Jean Paul's

Briefe

an

Friedrich Heinrich Jakobi.

Berlin,
bei G. Reimer.
1828.

[d.i. Johann Paul Friedrich Richter]

2346.

Leipzig, d. 13. Octbr. 1798.

Verehrteſter Lehrer meines Innerſten! — So oft dieſes in der Philoſophie einen Feind antrifft, ſo e ich an Sie als an den königlichen Beſchützer eines Glaubens und will mein Schreiben nicht länger verſchieben. Und jetzt thu' ich's genöthigt, da ich n der neueſten Aeußerung des Fichtiſchen Spinezismus drei-Harmonieen ohne einen ſupramundanen Harmoniſten finde, die der Sinnenwelt, die der moraliſchen und eine dritte präſtabilierte zwiſchen beiden, nach Art der 3 Tonleitern, der diatoniſchen, enharmoniſchen und chromatiſchen. —

Sie können aus meinen Werken nur wenig erraten, wieviel mein Herz und mein innrer Tag dem Ihrigen ſchuldig iſt. Und wie mich die jetzige fuga rei, der transſcendente Fohismus, der gern jeden Welten- und Kometenkern in einen Nebel zertreiben

will, traurig und beklommen macht: so erhebt mich wieder jedes aufgespürte Gerücht irgend eines Werkes, das Sie der Asthenie des Jahrhunderts entgegensetzen.

Jetzt in diesem Wolfmonat der Literatur, wo eine ästhetische (Schlegelsche) Erhebung über die Erhebung alles Positive unter Termen-Schnee vergräbt und wo man an der moralischen Welt wie am Monde nur die verglasete Seite sieht, indeß die abgekehrte — nach Kant aber nur beim Monde — Luft und Auen hat, da ist Ihre Dichtkunst und Ihre Philosophie, — gleichsam Circenses et panis, — uns unentbehrlich, nämlich Ihre Fortsetzung derselben.

Da ich jetzt nach Weimar ziehe, so dacht' ich oft an den Plan und Wunsch einer Monatschrift gegen das jetzige philosophische Lavernisieren alles innern (Lebendigen) und zwar müßte diese Anbetung des Göttlichen durch 3 Weisen aus Morgenland geschehen, durch Sie und Herder — dem ich noch nichts davon gesagt — und — da immer ein Mehr dabei ist — durch mich.

O Verehrteſter! ſchon dieſes Schreiben erfriſcht mich; wie würde mich Ihr Anblick erquicken, da doch der Traum des Vorbilderns erblaſſet vor dem Wachen der Gegenwart! —

Verzeihen Sie mir den Ton, der von der Vertraulichkeit meines Herzens mit Ihren Schriften die ſeinige entlehnt! Ich wollte meinen Aufenthalt in Leipzig, gleichſam wie die Jahrzeit, mit einem magiſchen Nachſommer beſchließen.

Vergönnen Sie meinen innigſten Wünſchen eine Antwort: ſo bitt' ich Sie daher, Sie an Herder abgeben zu laſſen, weil ich nach Weimar ziehe und wär' es nur eben dieſes allſeitigen Geiſtes wegen, für welchen der Aether das sensorium commune aller Wahrheiten und Wiſſenſchaften iſt. —

Wenn je meine Seele am Schluße eines Briefes die herzlichſten Wünſche für ein fremdes Glück und Leben that: ſo iſt es an dieſem!

J. P. F. Richter.

Weimar, d. 8. Dez. 1798.

Geliebter Jakobi!

Ihre Antwort brachte mir unter meine hiesigen Himmel den dritten mit. Sie hat mein ganzes Herz erquickt und erwärmt. Ich sagte schon seit mehren Jahren überall: ich mag keinen Autor mehr sehen, ausgenommen Einen, Sie. Ich muß es; aber möge ihr zweites Ararat ein nähreres sein, als Latin!

Ihre vortreffliche Antizipazion aus Ihrer Schrift ratifiziert zu meiner größten Freude das, was ich Göthen auf seine Frage über Fichte antwortete: „er ist der größte Scholastiker; aber die ganze Sekte hält das Licht (oder das Auge) für das Objekt." Ich setzte noch dazu: zum bloßen scharfsinnigen Philosophen kann man sich machen, durch Fleiß, indeß dem tiefern außer dem Auge auch die Gegenstände mitgegeben sind.

O, guter Jakobi, wie leicht rettete ich mich durch alle kritische und Fichtische Strudel, blos mit Ihrem Ruder! Schon die einzige VIIte Beilage in Ihrem ewigen Spineza ist die Rechtfertigung, der Inbegriff, die Auflösung und das Gegengift der ganzen Kantischen Vernunft-Kritik.

Bei mir war, wie bei den Deutschen, Philosophie früher als Dichtkunst; Planeten sieht man Abends früher, als Sonnen, wiewol hier, wie überall im Universum (nur Gott ausgenommen), nur die Stufe unterscheidet, und nicht die Art.

Seit zehn Jahren gehe ich in allen concentrischen Ringen des Pindus leichter herum, als im untersten kritischen. Ach, Ars longa et vita brevis — und die Kantischen Perioden sind so lang, und, wie jene Weitschweifigkeit, so dunkel! Kurz, ich habe meine Jugend ausgenommen in allen Wissenschaften leichter herumgelesen als in der Philosophie, wenige Kantische und Ihre Werke ausgenommen. Und eben darum, unendlich theurer Geist! — falls Sie in diesem Winter nichts öffentlich geben — eben darum versagen Sie Ihrem theuersten und innigsten Schüler nicht alles!

Noch keine Philosophie, außer der der Alten, hat mich so tief angefaßt und das Licht in den düsterſten Schacht so reinigend gesenkt, als Ihre, und keine studierte ich wiederholter, da darin die breiteſten Fenſter blos durch die um sie aufgehäuften Schätze zuweilen zugedeckt und verfinstert werden.

Hamann wäre der andere Mensch, den ich sehen möchte, wenn nicht der Tod zum Präsentieren nothwendig wäre; eine von der Studierstube durchs Empyräum reichende Gestalt, für welche nichts zu klein und nichts zu groß war, sondern alles verknüpft wie Orthographie mit Heterodoxie. Sie sind diesem Geiſte eine Collegial-Unsterblichkeit schuldig, durch Aufnahme seiner Juwelen-Colibri-Werkchen in Ihre, mit 10,000 Noten ad usum Delphinorum. — Lebe heiter, schöne Seele.

Richter.

Weimar, d. 12. Febr. 1799.

Geliebter Jakobi! Da jeder Mensch seine eigne kürzere oder längere Termate nach einem Briefe hat: so hab' ich mich bisher getröstet. — Und doch nur halb; ich habe sogar von der Winterkälte, diesem wahrem Nerven-Vampyr, zumal bei fallendem Quecksilber, traurige Ursachen Ihres Schweigens entlehnt. — Vergeben Sie mir wenigstens meinen Brief, der mir das Hoffen erleichtert; denn nun — einen so sonderbaren Chronometer hat das Herz — datier' ich meine Erwartungen der Antwort erst vom Posttage an, wo dieser Brief anlangt.

Mög' Ihre Antwort oder der Meßkatalog meinen Wunsch erhören! — So sonderbar es klinge: Sie — und etwa meine Braut — sind die einzigen Menschen, die ich noch etwa in Europa suchen mag; Völker noch viele, aber keine Individuen mehr sucht am Ende die so oft belogne und endlich der irdischen Schranken kundige Seele auf, in welche der

Schmerz die Irrthümer der unendlichen Sehnsucht gegraben.

Schillers Piccolomini wurden hier als der erste Theil des Wallenstein gegeben. Der herrlichen Sprache darin und vielen ächt poetischen bowling-greens fehlen nur die Karaktere, die Entwickelung und die Einheit des Interesse. Beide Stücke sind wie die Zwillingtöchter in Ungarn an einander gewachsen, aber nur, wie jene, mit den Unterleibern, die Oberleiber haben Köpfe und Herzen separat. Sie können das Duo-Dram, wie eine baierische Kreuzerkomödie mit jeder Szene anfangen; und, wie ich höre, wird der 2te Theil mit dem nachgeholten Ende des ersten künftig angehoben. — Auch in diesem Werk spricht der himmelstürmende Titanen-Geist der Zeit, der sich von den Nephilims und Faustrechthabern nur darin unterscheidet, daß er die geistige Stärke an die Stelle der körperlichen setzt. Und selber in den kritischen Moralen scheint er zu poltern, da sie die Liebe ausschließen. — —

Vergeben Sie mir, Theuerster, daß ich Ihnen darüber schreibe, worüber ich Sie eben hören möchte. —

Geben Sie Ihren zwei Blut- und Herz-Verwandten, dem Zwillinggestirn an Ihrem Himmel der Liebe, meinen Gruß der innigsten Achtung.

Auch an den edeln Voß denk' ich jetzt, dessen Dioskuren-Homer ich eben mit Entzücken gelesen. —

— Und Du, verehrter Geist, vergiß den nicht, der Dich so unaussprechlich liebt.

Richter.

Weimar, d. 4. März 1799.

Aeltester Bruder meiner Seele! In Deinem Wörtchen Du liegt ein langes vererbtes Beisammensein — ich könnte Dir jetzt Alles sagen, meine jämmerlichsten Kleinigkeiten und Sorgen, meine Leibgerichte und Alles.

Die Insolazion des blauen Himmels hat Dich nun gewiß wieder in Deinen eingesetzt. Auf Deinen Brief an Fichte lauer' ich mehr, als auf die ganze Ostermesse.

Deine Vorrede ist eine fast demonstrative Parodie der Jenaischen Paralogismen, und aus diesem Scherz ist tiefer Ernst geworden. — Ich wollte, das Schicksal hätte Dir und Salomo nicht das gegeben, was ihr nicht begehret habt, damit ihr Andern das öfter gäbet, was sie auch nicht begehren.

Hier nimm mein musivisches Stimmchen zu Deiner Almanachs-Musaik. Ich schlug bisher den periodischen Schriftstellern mich ab, weil ich zu mei-

ner Rennbahn ein Ries Druckpapier vor mir haben muß — weil kleine Romane bei mir zu großen werden — weil Satiren keiner gern mag — weil ich mit Leib und Seele immer nur in Einer Hauptarbeit webe und lebe. Aber Dir und Deinem Bruder gab ichs mit Freuden; ja, gefällt Dir's nicht, so zeug' ich etwas Anderes und sogar, was — Du vorschreibst. Die Nothwendigkeit ist bei mir eine musa (tacita).

Ich fürchte, Baggesen hat auf sein Sendschreiben ein geistreicheres längeres und wärmers d. h. ähnlicheres erwartet, als mein Billet war; thue für mich die fünfte Bitte an ihn. Wüßt' er meine Plane, Satiren, Gleichnisse, Abhandlungen, die schon da liegen und die in zwanzig Jahren kaum zu edieren sind — und in zwanzig Jahren wächset eben so viel neues wildes Fleisch nach — so wünd' er sich wundern, daß ich mir nur noch Zeit nehme, zu schreiben.

Weimar, d. 6ten.

Ach Bruder, nun quälet mich Dein Bild. Denn ich will zu Dir, mein Herz schlägt nach Dir.

Nur auf 2 Tage, wenn die Sarawüste der Haide sich durch einen Erdfall abkürzte. Schreib mir Baggesens Hochzeit. Ich komme vielleicht, wiewol mit vieler Hoffnung mich zu verloben. Beim Himmel, das ist mir nöthiger, als Himmelbrot. Hätt' ich eine Frau — das heißet bei mir blos ein junges, ganz sittlich reines, helles weibliches Wesen, keine genialische — so fragte ich nach dem Gelde und nach dem Abendessen etwas, und nach Gesellschaften weniger und nach dem Leben mehr, das meine poetischen Träume immer durchsichtiger und flitterhafter schlagen. Deutsche Weiber such' ich zuerst in Niedersachsen; gallische und Teufels-Großmütter viel südlicher. —

Nimm es mit dem vom Staate ꝛc. gebognen und wundgeriebenen Herder nicht genau. Er trägt auf seinen zarten Zweigen außer den Früchten, die Consistorialwäsche, die jener an ihn hängt zum Trocknen. Ach welchen Zederngipfel würd' er treiben außerhalb der Kanzeldecke und Sessionstube!

Ich habe Schellings Weltseele mit viel Vergnügen und Erbauung gelesen, jenes über den Scharfsinn, diese über das Ende und über die mechanische oder atomistische Philosophie, die in jeder Minute über

die atomistische Physik klagt. Er hat heraus, was das Leben ist. 1) Erstlich besteht es darin, daß das allgemeine Leben statt der geraden Linie einen Kreis beschreiben muß; dadurch wird aus dem ungeheueren Meer etwas individuelles und bestimmtes ausgehoben. 2) Dieser Kreis besteht darin, daß das aus bloßen chemischen (Oxydazion-) Prozessen bestehende negative (oder todte und mechanische) Lebensprinzip vom positiven glücklicher Weise angetroffen und belebt werde; dann gehts. Das Positive, worauf ich durch das ganze Buch hoffte, weiß er nicht weiter anzugeben, als daß es im Allgemeinen überall sitze und bei glücklichen Anlässen sich als Vieh ꝛc. zeige. Und so durch die Assumzion eines allgemeinen Vagabunden-Lebens wird jedem Vernünftigen das örtliche klar genug.

Ich werde stets gelassen bei so etwas bleiben; aber das verstatte mir, darüber des Teufels zu werden. — Ich bitte Dich sehr, mir über den „Brief an meinen Sohn Hans Paul über die Philosophie" so wie über die Abhandlung über das Träumen in meinem künftigen Buche Dein Urtheil zu sagen.

den 21. März.

Vergib so wie das schnelle Schreiben, den schnellen Schluß meines durch die Lustreise nach Gotha so lange unterbrochenen Briefs. Ich kann Dir meine Verwicklung in Briefe und Bücher nicht stark genug sagen.

Schreibe bald, mein Bruder, und genieße eines milden Frühlings. Gestern beschloß ich mein 36tes Lebensjahr; und mein reichstes; denn es gab mir Dich. Und jedes künftige lasse Dich mir! Lebe froh, Du Guter! Herder grüßet Dich und die Deinigen herzlich, wie ich.

J. P. Fr. Richter.

Weimar, d. 15. Mai 1799.

(Wo ist jetzt Angelika Kaufmann?)

Geliebter Heinrich! (Lasse Dich mit diesem Zaubernamen zitieren, den Du von dem besten und sternischsten König, Heinrich IV. von Frankreich, geerbt; und wegen dieser Magie wurd' auch der an meiner Brust anwohnende Leibgeber so getauft.) — Gott sei Dank, daß endlich Alles ins Reine und keiner von uns mehr im Lauern ist, daß der Andere einen durchkreuzenden Brief ablasse. —

Zuerst Deiner an Fichte; Herder hat ihn mit Wollust mehr als einmal gelesen und alles gelobt, außer das Lob — das übertriebene durch Deine Winterwundheit, — das Du ihm (Fichten) sogar auf Deine Kosten gibst. Fichte hat unendlichen Schalksinn und nichts weiter; wie kannst Du ihn mit Dir nur vergleichen? Der Tiefsinn, den Du in Deinem Spinoza so tief davon abtrennst, setzt innerlich gegebene Gegenstände voraus, die uns eine andere Welt voll äußerer

zeigen und die ich nie recht bei Fichte fand. Sein Karakter ist männlich und edel, aber auffahrend und egoistisch und blindstolz (weil er nichts lieset und nichts kennt) diese 3 Fehler lagen in seiner Bitte und Gegenbitte der Dimission. (Der Artikel in der Hamburger Zeitung ist durchaus wahr.) Deinen Brief hat er entzückt, eh' ich ihn hatte, der Fr. v. K., meiner Freundin, vorgelesen, d. h. den lobenden Theil und die treffliche Strumpf-Allegorie, und sagte, er wäre Dir näher, als Du meintest. Das sag' ich indeß einem Weibe nach; denn diese Wesen haben eine eigne Art, die Philosophie in den Philosophen und die schärfsten Sätze in weiche Umrisse und Gefühle zu verwandeln, und am Ende haben sie Alle ein System — nämlich ihr Herz. Es könnte eine zu gleicher Zeit die Kritik und Metakritik annehmen und sagen: ich sehe wahrhaftig den Unterschied nicht! — Herder schrieb jetzt die 2te Auflage von „Gott" und strich den kleinsten Seitenblick gegen Dich weg *) — so viele Schmerzen ihm auch Dein Spinoza gab — und theilte mir sie, (wie die Metakritik, worüber ich

*) Er bleibt aber bei seiner Ansicht des Spinoza.

aber damals ein unbedingtes Schweigen zusagen müssen) im Manuskripte mit, um statt Deiner Seele zu fühlen und zu rügen, mein Heinrich!

den 4. Juni.

Vergib diese Pause dem Frühling, den ich immer verreise und verträume. Ich war in Hildburghausen bei 3 liebenden fürstlichen Schwestern, denen nichts fehlte, als die 4te, die Königin von Preußen. — Indeß entschuldige das Verschieben meiner Antworten mit dem Unterlassen der Deinigen, denn in jedem Briefe, Lieber, versprichst Du mir im nächsten eigentlich erst recht zu antworten; allein im nächsten hast Du mir immer wieder eine Antwort auf viel neuere Briefe zu versprechen. Ach bei dem epistolarischen Leben wird Niemand fett, da ja kaum das gegenwärtige anschauliche zureicht, weil in jeder Gegenwart so viel Epistolarisches ist. Eine Silhouette ist mir lieber als ein Brief; und Deine hinter dem Spinoza, bei der mein Herz vor einigen Jahren wie begeistert und ahnend und selig auffuhr, ist für mich ein halber Band epistolarum viri clarissimi.

Deinen Fichtischen Brief hast Du mir höchst wahrscheinlich nur geliehen, aber doch, so oft ich

ihn auch gelesen, behalte ich ihn doch bis auf Dein näheres Licht, und dann fliegt er zurück. — Ich habe von Fichte nichts gelesen, als den Abriß seines Systems im Niethhammerschen Journal, seine Moral und das, was ich aus Schelling und Schlegel errieth; aber es brauchts auch nicht, sondern es kommt auf das Fassen des Prinzips, seines Archäus und fluidum nerveum an, dann lässet sich sogar vom niedern Kopfe alles andere, was sein höherer nachspinnt, konsequent und schwitzend bei- und nachschaffen. Aber, Heinrich, warum stößest Du nicht öffentlich dieses transzendente Schachspiel — wozu er sich die Figuren und Spieler gegeben ausbittet, nur die Combinazion nicht — um, da Du mir keinen Mann in Deutschland nennen kannst, der nur Dein nuntius a et de latere sein könnte, keinen? Die Folgen Deiner Werke werden Dir schöner folgen und jetzt sind geistige Märtyrer nöthiger, wie sonst körperliche.

Herders Metakritik wird Dir durch den Muth, durch die Thetik — auch hier ist er antikritisch, nämlich besser in der Thetik als Polemik — und durch einzele vortreffliche Kapitel, z. B. über die Kategoricen, über die Induction ꝛc. gefallen. Fasse, da er

mich ſchon danach gefragt, Dein Urtheil über ſie ſchonend ab, damit ich es ihm mit freier Bruſt eröffnen kann. Dieſer ätheriſche Menſch, den ich täglich lieber gewinne, ungeachtet ſeiner kleinen Sonnenhöfe, kann vor lauter Schaffen ſchwer ſehen; wie einem Rieſen werden ihm nur große Maſſen z. B. Völker hell — ach Du weißt ja Alles.

Dein Taſchenbuch kann ich wegen Deiner überflüſſigen Gedanken — das philoſophiſche Necessaire iſt jetzt ein bloßes Futteral wie das Möbel — kaum erwarten; und ich wollte gern mit Deinem Schweigen vor mir Dein Reden vor uns allen erkaufen und bezahlen, recht gern.

Herder gibt mit mir eine Vierteljahrſchrift, Aurora, heraus; er iſt das bureau central und der Wurzelmann davon; ſie iſt etwas Anderes und Allgemeineres als die, die ich Dir verſchlug.

Sei froh, daß meine Huldigungpredigt nur gehalten iſt und ſtelle keine Kirchenviſitazion darum an — wahrlich, Heinrich, ich machte ſie blos, weil ich zu Dir nicht nein ſagen kann; ſo wie zu Herder; die Aurora iſt für mich, was die mythologiſche war, die

immer Jünglinge tödtend entführte. Ich muß, wenn ich Papier nehme, eben so gut eine große Tour von einem Ries, als eine enge von einem Alphabet vor mir liegen sehen; sonst wird nichts.

Fichte ist noch in Jena und wurde aus Rudolstadt mit seinen privatissimis ausgesperrt. Er schmerzet mich, da er edel ist und hülflos und da der bleiche Minister B. nicht werth ist, sein Diener zu sein, geschweige sein Mäzen. Goethe — über den ich Dir ein Octavbändchen zufertigen möchte — ist Gott gleich, der, nach Pope, eine Welt und einen Sperling mit gleichem Gemüthe fallen sieht, um so mehr, da er keines von beiden schafft; aber seine Apathie gegen fremde Leiden nimmt er schmeichelnd für eine gegen die seinigen.

— Vergib mir, Geliebter, diesen öden dem Zufall abgeackerten Brief. Ich wollte Dir anfangs aus meinen Gehirnkammern so viele Kreidezeichnungen abschreiben, die nun alle die Zeit und die Reise ausgewischt hat. Wenn ich Dich sehn? — Ach ich sage nichts; hätt' ich eine Braut oder Frau, so wär' alles — leicht; aber jetzt mach' ich andere Entdeckungreisen. Ich kenne nun das Leben, besonders

das auflösende bei genialischen Weibern, die zugleich verwirren und zersetzen und verspäten — nein, ich will ein einfaches, stilleres Herz, damit meine Kindheit und das Leben bei meinen Aeltern wiederkomme und alles, was das erinnernde Herz ewig vormalt.

Vergib mir, Heinrich! ich will mich bessern; nämlich meine Briefe *). Sage wieder Deinen so würdigen Schwestern, die ich durch so schöne Stimmen kenne, meine herzlichste Liebe und Achtung; und auch dem Stolbergschen Hause!

Lebe wohl, Du Unverdienter! —

Richter.

Hier ist doch Fichtes Brief, ich hatte zum längern Behalten weder Muth noch Recht.

*) Ich bin, seit ich Du zu Dir sage, viel dümmer, und bin nicht vermögend, das zu überlegen oder zu berechnen oder zu übermalen, was ich Dir sagen will: sondern ich tunke blos ein.

Weimar, d. 18. August. 1799.

Guter Heinrich! — — Nach dieser Anrede war Herder auf eine Minute bei mir. Welcher Zufall! Aber warum bist Du nicht bei mir mit Deinen Briefen? Vergib diesen als ein Billet, das Dich furchtsam fragen soll: warum bist Du so still? Warum, mein Heinrich? — Es ist Schwäche, das fremde Schweigen aus eignen Fehlworten und Fehlgedanken zu erklären; aber die Liebe ist immer schwach, wenn sie zu fürchten, obwol nicht, wenn sie zu handeln hat. Doch weißt Du, daß ich dich zugleich liebe und verehre; wie könnt' ich fehlen gegen Dich? — Zuweilen ließ' ich drei Möglichkeiten alternieren oder votieren, Reisen — Schreiben — Kränklichsein. —

den 20. August.

Was es gewesen wäre, sei es nur vorbei!

Eben send' ich den ersten Band des Titans und das erste Bändchen in den Druck, und mit Furcht, da leider jeder ausspringende Winkel im Menschen,

der den Strom breiter bettet, einen einſpringenden findet oder macht. Um nicht die Weiber und Kritiker durch Extrablätter aus der Hiſtorie zu jagen, bau' ich jedem Tomus ein dünnes Bändchen an, wo ich nichts mache als Spaß und vorher wenigen; wer will mir dann in meinem Hausrecht etwas anhaben? Sag' es! —

Ueber die Corday kommt in den hiſtoriſchen Berliner Kalender ein Epitaphium von mir, das mich zwar das ekelhafte Nachſchlagen in den durch Blutflecke unleſerlichen Tag- oder Nachtbüchern der Revoluzion koſtete — denn ſeit einigen Jahren ſuch' ich immer weniger von ihr zu wiſſen und es glückt — das aber für mein Herz ein erhebendes Poſtument wurde.

Schlichtegroll ſagte mir, daß Dein Brief an Fichte gedruckt werde. Gott und Dir ſei Dank! In Jena trugen ſie ihn herum, als Trophäe und Ehrenbogen, der dieſe Philiſter doch erſchlägt. Aber ich hoffe, Du gibſt ihn mit Zuſätzen.

— Ach mein Heinrich, mir iſt doch, als wenn ich nicht recht an dich ſchreiben könnte, bis ich weiß, warum Deine ſchöne Seele ſchweigt. — Hätt' ich Dich

nur geſehen! Vor dem Sehen kennt man nichts. — Und hätteſt Du mich geſehen! Du wüßteſt dann heilig-gewiß, daß ich meine Geliebten nichts könnte als — lieben; und daß ich recht herzlich liebe, welches das einzige Wahre iſt, was man von mir aus meinen Büchern ſchließen kann; denn ſonſt will es in der That nicht viel ſagen, wie ich Dir einmal mündlich beweiſen will. — Dein Herz ſchlage leicht, wie eine Aetherwelle, mein Theurer, Theurer! Und verlaß mich nicht, Heinrich!

Richter.

Hildburghausen, d. 4. Octbr. 1799.

Geliebter Heinrich! Wenn man an fremden Orten an Einheimische der Seele — was ich so gern thue — schreibt, so wird man da einheimisch. Jetzt werd' ich an Dich nicht blos von mir erinnert, sondern auch von Reinhold, dessen Sendschreiben ich eben weggelegt, d. h. Fichtes paraphrasierte Appellazion. Seine alte nie etwas entdeckende vergleichende Anatomie fängt hier in der langen Antithese zwischen Gewissen und Wissen von neuem an, d. i. zwischen Postulieren und Demonstrieren, (so wie sein Endliches ins Unendliche wieder nur ein unnöthiges Wort für das unaufhörlich Bedingte ist). Man lernt nichts von ihm, als unparteiische Wärme und helle Darstellung — und er vergleicht immer nur Parteien, von denen er eine alte genommen, anstatt eine neue zu machen und zu sein durch den Standpunkt der Vergleichung. Aber ich lieb' ihn herzlich und besonders seine 2te Beilage.

Fichte les' ich von vornen wieder, unendlich erquickt durch seinen Scharfsinn, wende aber bei ihm und Bayle, wie die Leute sagen, ein großes Messer an, nicht um damit zu schneiden, sondern um meines daran zu schleifen. Auf Montaignes Stil wirkte, wie er sagt, allezeit die Lektüre — ob ich gleich nur die Senekaische in ihm finde —; aber Dichter und Alle wirken nicht so, als die Philosophen, die — wenigstens bei mir — dem Ideen-Willen eine lange anhaltende Richtung geben; außer der Philosophie weiß ich kein so gutes Treibmittel des Gehirns, als höchstens Kaffee und Schach.

— Sieh, Heinrich, ich schwatze; wie eine Familie mit sich ohne Anspannung *) und tournure spricht und eben darum keine Langeweile und Visitenhungerquellen hat: so soll und kann mans mit dem Geliebten. Ach die wachsende Langeweile der

*) Und doch ists mein Gesetz, nie etwas ohne Anstrengung zu machen, kein Billet; weil aus willkürlicher Schlaffheit unwillkürliche wird, weil man sich einen schnellen Gang der Ideen eben so gut angewöhnen kann, als einen der Füße; und weil man „verbauert" unter Menschen, bei denen man sich nicht geniert.

Zeit thut am meiſten unſern Mangel an Wärme dar; nicht an Worten und Gedanken fehlet es dem ennuyierten Jahrhundet, ſondern an der Liebe, die jene leicht entbehren lehrt.

Thue mir den Gefallen, Lieber, und paginiere mir zuweilen die Ueberbeine, Milchverſetzungen, Polypen und Speck- und Pulsadergeſchwülſte, die Du in meinen Werken findeſt; laſſe ſogar die rationes decidendi weg, ich will ſie wol errathen, wie Chryſipp. Wenn Du bei der Univerſalität Deines Geiſtes und Geſchmacks mit mir uneinig biſt: ſo iſts noch ein Lob für mich, wenn an der Uneinigkeit nichts Urſache iſt, als daß ich nicht der Leſer bin. — Von dem häßlichen Weimarſchen Phosphoreszieren jedes rügenden Urtheils iſt in meiner Seele nichts; halte alſo zuweilen Dein Rüge-Gericht, ich werde Dich loben und mir nicht wie in Frankreich die verlierende Partei (v. Leiseri spec. DXCIV.) das Privilegium ausbitten, zu ſchimpfen.

Weimar, d. 10. November.

Seitdem hab' ich Alles erhalten, aber nicht viel, verzeih' das vorige, was Beides nicht iſt. Wo fang' ich an? d. h. blos, wo hör' ich auf? Erſt-

lich Deine Brief — — — chen! und doch ſchwur ich, als ich Dein letztes las, Dich zu bitten, Dir keine Pein zu machen aus einer Luſt, ſondern nur zu ſchreiben, wenn Du — willſt. In allem Deinem Honigſeim ſteckt, merk' ich, ein wenig Wachs oder die todte Bienennymphe, daß Du nämlich — mir nicht gleichſt, der ich, weiter als Kant nicht einmal das Lebloſe, nicht einmal eine Minute zu einem bloßen Mittel mache, alles zu Zweck. „Wenn nur dieſer Brief einmal geſchrieben iſt — wenn nur dieſer Monat und das und das vorüber iſt, dann ſollt ihr ſehen, ob ich glücklich bin" — ſo ſag'.ich nie, ſondern zum Glück rechne ich eben Brief und Monat. So quälſt Du Dich ewig und ſuchſt auf dem Berge ein Thal, und da wieder einen Berg. Ernſthaft: ſchreibe ohne Qual, aber dann ſo, wie das erſte Mal, d. h. nicht blos facta. — Sende mir nur wenigſtens von Deinem künftigen Werk einen Bogen; ich ſchmachte nach Deiner Philoſophie. Du haſt mir noch keinen einzigen Brief beantwortet, lieber Heinrich; während Deiner Klage über Deinen Verluſt hat ihn das Geſchick verdoppelt und zwei Herzen unter die Erde verſteckt, auch Dei-

nen Schlosser, dessen Antike von Herz ich so gerne an meines gepreſſet hätte. Ach! wenn man Jahre genug hat und ein neues Herz findet, so ist der Gedanke einer der ersten, daß es bald erbleiche oder unseres; und dann weiß es keinen Trost. Die Betrachtung, wie viele gezückte Schwerter über jedem geliebten Band der Seele schweben, sollte uns Flüchtlingen des Seins eine ganz höhere, wehmüthigere Liebe geben — und doch lieben wir und leider mehr, wie Ewige, als ewig. Einen Menschen nicht gesehen zu haben auf dieser von Todten gebirgigen Erde ist recht hart und unwiederbringlich; die Ewigkeit gibt die Leiche nicht zurück, nur etwas Verhülltes.

Das Gerücht von einer Eisennacher Braut ist nur eines; über mich liefen schon viele dergleichen. Sie lügen, sagte Heinrich — IV. von den Astrologen, so lange bis sie treffen; und so ists bei mir. In Hildburghausen fand ich in diesem Herbste meine, meine Seele; sie heißet * * *. Schweige noch; ich thue es jetzt gegen Dich auch; ich habe Dir viel zu sagen.

Neeb verschrieb ich mir; eine Ehre, die ich nur Kompendien, Kanten, Fichte, und Dir, (Deinem Spinoza) anthat. — Dein Brief an Fichte ist für

mich zu kurz, als wär' er an mich. (Vergib, Lieber, mein strenges Sprechen über Reinhold; die moralische Charade seines Namens erkannt' ich immer.) Du gleichst nicht der Erde, wie sie dem Mond erscheint, ewig unverrückt bleibend, sondern Du steigst wie dieser und erleuchtest Dich und jene. Ich fand schöne Entwickelungen Deiner Lehre vom Allerheiligsten, zeugende Evoluzionen in Bonnets Sinn. Nur zwei Dinge hab' ich zu sagen. Gegen Deinen Satz, daß die Objekte uns vernünftig ordnen, hab' ich außer dem, was in der Abhandlung über die Träume steht und was Du nicht widerlegt gesehen hast, noch dieses, daß Du ja nicht das Bewußtsein bekommst, weil die Objekte es wecken oder bringen, sondern umgekehrt bemerkst Du diese durch jenes mir unbegreiflich erwachende Bewußtsein. Denn in einem Nu bist Du wach — ohne Sinnen-Eindrücke, die ja der Traum selber blos zu seinem Wahnsinn verarbeitet — in der Finsterniß. — Den Wahnsinnigen, — diesen Tag-Träumer, ordnet die Außenwelt auch nicht — Im tiefen Denken geht diese auch unter, und doch nicht die Vernunft. Wenn Du antwortest, nicht blos schreibst, will ich mehr Gründe bringen.

Das andere betrifft Fichtes geschlossene, runde, logische Welt. (Ich lese eben seine Moral mit höchstem Bewundern und Unglauben, und des göttlichen Fenelons Leben, dessen Theologie wunderbar in die Fichtische Moral eingreift. Die Guyon las ich vorlängst entzückt, die Bourignon erkältet, schon durch ihr Gesicht.). —

* * *

*) Ich will das kühne Wort hier entschuldigen, warum ich einmal eine Metapher für den Anfang der F. Philosopie ausgegeben — weil nämlich (Du weißt Alles, aber ich sag' es doch) die Philosophie in einer gewissen Höhe, wo der Begriff, die Abstrakzion, Reflexion ꝛc. wieder der Gegenstand des Begriffs ꝛc. ist, und die Thätigkeit **) der der Thätigkeit, jede Sprache eine Lügnerin und Verfälscherin ist. Du hast dann nur die Wahl zwischen 1. Methapher, 2. Irrthum, 3. Nichtsinn (Oede).

---

*) Die hier folgende Stelle ist im Original durchstrichen.

**) Wiewol das Bewußtsein nie eine Thätigkeit, nicht einmal die eigne ganz erschöpfen kann, so wenig als das Sehen das Sehen sieht.

Die von Dir gerügte Verwandlung der Qualitäten und Quantitäten reicht durch die ganze Sprache und verdirbt Alles. Fange gleich vorn bei Fichte an, dessen logische Algeber ein Sorites aus Wörtern ist (Algeber ist zu gut; denn diese bestimmt ihre Beziehungen doch rein; und so sollte die ganze Sprache nur wie die mathematische der breitere Umriß beliebiger Quantitäten sein): ist denn z. B. der Akt des Bewußtseins durch das blos gesagte, nöthige, preßhafte (mit nichts erwiesene) Zusammenfallen*) des Ob- und Subjekts erklärt? Woher hat er Subjekt, was ist das für ein Ding, wie unterscheidet er das Objekt in ihm (Ob- + Subj.) von ihm (Subj. — Obj.)? Ist Objekt nicht ein weites leeres Quantitätswort? „Trennung des Sub- vom Objekt"**) Welches sinnliche Wort, nicht besser, als Abspaltung, Loßreißung, Kluft, Grab! Er wende

*) Und was heißt wieder das, d. h. welche Anschauung hab' ich davon? Ob-Subjekt ist, wie die Woltische Einheit des Mannigfaltigen. Man kann keinen einzigen Schluß aus dieser Rechnungmünze widerlegen; und am Ende hat man doch nichts.

**) Setze doch dafür: Maler und Gemälde und schließe einmal fort und sieh den konsequenten Un- oder Leersinn.

die letztere doch auf sein $\frac{x}{x} = x$, $x - x + x = x$ an! Tödtlich haß' ich diese 5 Akte eines konsequenten Wörterschauspiels. Zugeben muß man alle seine Schlüsse, wenn man ihm die Sprache zugibt. O belehre mich! — Das innige dunkle, nicht einmal dem Begriff und Anschauen unterworfene Sein in Wörterspielmarken, die aus jenen geformt sind, wieder zu zerschneiden (d. h. zu erklären) in Spielmarken! — Für die Sinnen sei die Sprache! Bei ihnen schließet man aus dieser mit weniger Gefahr, d. h. blos aus dem Blatt, dem kleinern Baum, auf den größern. Aber weiter hinaus sind Wörter nicht einmal Schattenbilder, nicht 5 Punkte davon (denn diese geben doch *etwas* von der Sache und sind kein Zeichen des Zeichens), sondern Schnupftuchknoten der Erinnerung, die nichts malen — und nicht einmal das; denn alles sinnliche ist malend, weil Alles ähnlich und verbunden ist — kurz es kommt dabei eine dreifache hin- und herspielende, herende a) Sub- b) Inkuben- und c) Menschen-Ehe zwischen a) leeren b) vollen Zeichen und c) zwischen dem Gegenstande heraus. — Und so entsteht die desertio malitiosa, nämlich man verlässet böslich

die Schlüsse aus der Anschauung gegen die Schlüsse aus dem unreinen und doch öden Zeichen der Anschauung. — Sage ein Wort, Heinrich! —

* * *

Seit dem 13. Jahre trieb ich Philosophie, warf sie im 25. weit weg von mir, aus Skepsis, und holte sie wieder zur Satire — und später näherte sich ihr, aber blöde, das Herz. —

den 11. November.

Siehe meiner durch passive und active Bücher veramten Zeit das Durchstrichne nach; ich widerruf' es nicht, aber vor Dein Auge gehört etwas Besseres. Ich setze mir's vor, aber vergeblich, langsam an Dich zu schreiben; — daher ich, um mir eine Wollust daraus zu machen, mir nicht wie Du einen bestimmten Posttag als ein fatale anstreiche, sondern ich schreibe, wie man spricht, ohne Scheu des Ziels, d. h. ich athme geistig, was doch das Sprechen ist.

Deine beiden Satiren im Taschenbuch sind schön und sogar — keine, sondern deductiones ad absurdum; gegen Manches hätt' ich aber manches. Der melodische Sphärenklang und das Sphärische in

den Gedichten Deines trefflichen Bruders — den meine Seele grüßet — hat dieſe erquickt; und ohne das kritiſche Eulengeſchlecht, das Oellampen ausſäuft ſtatt zu füllen, hätt' er, — denn er verdients — einen ſtärker beleuchteten Ehrenbogen verdient. Auch Baggeſen — den grüße recht — entzückte mich, ausgenommen ſein Voſſiſches vivat. Gegen die Sprachreichen Voß und Klopſtock *) wäre manches zu ſagen, was manche denken.

— Ich mag gar nicht aufhören, an Dich zu ſchreiben. Ach ich liebe Dich ſo und habe Dich doch nicht! Vergib, ſchreibe, ruhe und bleibe mir gut! Grüße Deine geliebten Schweſtern! —

Bei der Definitivleſung meines Briefs find' ich ihn ſehr öde und leer (ein ſich ſelber ſetzender Pleonasmus); aber da Du das Nichts ohne Papier ſchreibſt, ſo darf ich Dir ja ein Nichts mit Papier ſchicken.

*) Ihr goldnes Zeitalter klingt wie goldne Saiten etwas rauh.

den 22. Dez. 1799.

Citissime!

Postskript zum langen Antiskript.

Theuerster! meinen Dank für Deinen Neeb, den ich ungebunden — das Eigentliche meint sein Buch, das Metaphorische mich — durchgestattet, kann ich Dir nur durch die Satire oder Widerlegung sagen, die ich hier gemacht. Ich las seitdem — obwol auf Kosten meines nächsten Nicht-Ichs — 1) in der Wissenschaftlehre und 2) im Eigenthümlichen derselben, da ich sie vorher aus der Moral, aus dem A , und aus Schelling kannte. — Das Produkt meiner Ergrimmung*) liegt hier bei, sei Richter der Voraussetzungen oder Mißverständnisse — streiche bloße einzele Wörter aus und send' es dann offen nach Berlin an den Verleger Matzdorf sammt Deinem Brief an mich, den er mir remittieren wird. Hast Du aber

*) Clavis Fichtiana. A. d. R.

längre Einwürfe, als gegen Wort-Individuen, so sende sie mir sammt dem Gegenstand. Eil' indeß!

Um aber die Fikzion, in der der Aufsatz ein Eckſteinchen iſt, zu wiſſen, muß ich Dir ſagen, daß der ſatiriſche 1ſte Filialband des Titans in einer Tagſchrift beſteht, wovon an jedem Januar 1 Blatt von humoriſtiſchen Köpfen in Peſtitz — einem Conterritorium des Titans — geliefert wird. Je weiter und tiefer ich wieder mit den philoſophiſchen Landſtreichern in ihre Minotaurus-Höhle hineingerathe und es merke, wie aus ihrem Ariadnesfaden nur etwas zum Strangulieren zu fertigen iſt: deſto mehr haſſe ich das lahme, öde, genieloſe Volk. Du kannſt es nicht verantworten, Heinrich, wenn Du, — da Dein Triumphbogen mit ſeinen Füßen in zwei Welten ſteht — dieſe Stellung nicht mehr benutzeſt und nicht Deine Lampe daran anzündeſt, zu Deiner Ehre und zu fremder Erleuchtung. Dein ganzer Dekalogus heißt bloß: ſchreibe! — an mich auch*).

*) In ſolcher Ferne muß man immer einen Sekundawechſel ſenden; haſt Du meinen Brief vom 4. Oct. — 11. Nov. bekommen? Deine Antwort vom ꝛc. hab' ich noch nicht. — Herder, (der jetzt die Urtheilskraft K.

Das ist ein opus supererogationis. Die Jesuiten beriefen sich bei Valafor für irgend etwas auf ein Privilegium, sagten aber, sie hätten eines, jenes nicht zu zeigen — und dann wieder ein drittes, das zweite nicht zu zeigen und so fort. Von Dir bekam ich bisher — fast bis zur vierten Potenz — Versprechungen von Versprechungen der Versprechungen, daß Du mir wol antworten würdest.

— — Höre! Für die mathematischen Unendlichkeiten — die in der Optik, in der Lehre von Hohlspiegeln, am Ende schon in der Quadratwurzel der 2 gegeben sind — gibts keine metaphysische Auflösung. Nimm einen unendlich großen Spiegel und noch einen — aber bei der unendlichen Theilbarkeit reichen zwei endliche zu — jeder repetiert die Gallerie des andern, dieser sich und das Repetierwerk des Rep., dieser das R. des R. des R. — kurz eine Unendlichkeit von Unendlichkeiten. Wären diese nicht wirklich, sondern in der Vernunft, welche Systeme würden die hohlen Anagrammatiker der Natur in diese werfen!

---

kritisiert, wo er mehr Spielraum für seine Kräfte hat) möchte wissen, was Gerstenberg von meinen Sachen hält; für diesen, meint er, wären sie.

Der Teufel hole das Volk, und ich wollte, ich könnte jenen spielen! — Lebe wohl, Heinrich! Grüße, schreibe!

den 23. Dezember.

P. S. zum P. S. Nur noch einen Nachruf, Theurer! Schicke den Clavis, für den Herder sehr ist, recht bald in die schon für ihn aufgethane Presse. Dein Brief an Fichte gefällt allen kräftigen Köpfen in den beiden feindlichen Lagern. Aber Deine Vergleichung Nicolai's und Schlegels ist zu hart für dieses Kopf und jenes Herz. Fichte antwortet Dir öffentlich; und ich wollte schwören, er bringt sein altes Wünschhütlein wieder in seinen Kopf, nämlich die Frage, womit er die Realität des Nicht-Ichs zersetzt: wo denn anders jenes Wahre und das Streben darnach sei, als wieder im Fragenden, weil der sonst keiner sein könnte? (So gegen Deinen Abscheu vor dem Philosophen, der neben dem anbetenden Wilden sich anbetet, wird er mit seinen un- und endlichen Ichs aufziehen ꝛc. Was mich an seinem Entschluß zur Arbeit freut, ist, daß er Dich dadurch recht

verwickelt ins Schreibwesen, um was ich Gott herzlich bitte.

Weiter will ich Dir nichts sagen in diesem Jahre, mein unendlich Geliebter. In der Stunde des letzten Tages desselben, wo die Dämmerung wie eine Wolke zu Dir niederkommt und wo ich das Dunkel durch kein Licht entheilige, da will ich an Deine schöne Seele denken und an Dein ganzes Leben und an Deine guten Schwestern. —

den 26. Dezember.

P. S. des P. S. des P. S. So ging es mir nie, und Dir auch nicht. Wie eine Hausfrau geh' ich immer noch eine Treppenstufe mit hinab und rufe der Tochter immer noch etwas Neues nach. Man räth mir nämlich, den Clavis nicht an den Titan zu hängen, sondern allein in die Welt zu werfen. Jetzt entscheide Du und Du allein. Räthst Du es auch, so arbeit' ich ihn noch einmal ganz um, mach' ihn größer, heller und satirischer. In jedem Fall sendest Du ihn nicht an den Verleger. Eile ohne Weile! — Die Idee der Umschmelzung glüht immer mehr in mir an, daß ich den Schlüssel, wenn er

nicht heute fortginge, gewiß morgen im Läuterungsofen glühen sähe. Ich will mich einmal darin über die Dinge der Zeit ganz auslassen, nicht halb.

O Guter, vergib meine Sudelbriefe, die kaum Deine höchste Freundschaft entschuldigen kann. Du sollst nur mein Arbeithaus kennen.

Ich kann gar nicht los von Dir und will es auch nie — bleibe selig, schönes Herz!

Weimar, d. 27. Januar 1800.

Guter Bruder! Den angenehmſten Brief für dieſes Jahr hab' ich wahrſcheinlich ſchon erhalten, den Deinen. Für jedes Wort bring' ich Dir einen Dank — und zugleich die Antwort erſtlich auf den weißen, dann auf den grünen *). Der Clavis wird beſonders und vermehrt und erhellt gedruckt, aber nur einmal. Beſorge keine Verſchiebung des Gebäudes. Ich konnt' es mir nicht abgewinnen, daſſelbe Kind dem Publikum zugleich als bekehrten Schächer und als unbußfertigen zu ſchicken. — Mit Frühlingfreude gebähr' ich den Clavis wieder, da ich darin philoſophieren und ſpaßen zugleich kann, welche Dinge mich unter dem Machen ins Feuer ſetzen, indeß ich in dramatiſchen Darſtellungen vorher in Feuer ſein muß zum Machen. — Der gute Reinhold iſt weniger ſchwankend, als durchſichtig; Hundert Philoſophen durchgehen eben ſolche Viſchnu's-Verwands

*) Jakobi ſchrieb gewöhnlich auf grünem Papier. A. d. R.

lungen, wie er, zeigen aber der Welt nur die letzte. —

Aber, Heinrich! wer ist die Clairvoyante, die Titanide, die so schreiben kann, die Verfasserin der Stelle an deine Schwester? Welches herrliche Weib! Die Herders vermuthen, es seine eine Stolberg, von der sie mir manches malten, was es bestätigte. Deine Leserin und Zuhörerin muß sie auch sein. —

Die Fichtianer trugen schon Deinen ungedruckten Brief freudig, zumal über Dein Lob, herum. H. v. Hardenberg, ein Fichtianer, — es ist der Novalis in Athenäum — war entzückt über ihn. Dieser erzählte mir vor einem Jahr in Leipzig, wie es mit Friedrich Schlegel, dessen Freund er ist, gegangen sei. „Er habe (verzeih' mir einige unheilige Worte) alle Deine Werke auf einmal studiert, verschlungen, gepriesen; gesagt, er werde in seinem Leben keine solche Zeile machen können; darauf sich immer tiefer hineingearbeitet und endlich sei ihm Licht über den Woldemarschen Egoismus aufgegangen ꝛc." Der Spitzbube ist Dir gut, wie mir, ob er mich gleich zu skalpieren versucht.

den 29. Januar.

Du haſt mein ganzes Herz wie mit einem neuen Schmerz gerührt, da Du mich an Deine Leiden erinnertest. Man ſchwebt im Empyräum der Liebe und Phantaſie oft Jahre lang herum, ohne nur einmal ſich das geliebte ferne Weſen in einem Schmerze vorzuſtellen; aber dann erſchrickt man und er thut Einem dann deſto weher. Warum mußt Du leiden, mein guter Heinrich?

Wirf doch die Philoſophie Deiner Geſundheit wegen eine Zeitlang weg und athme nicht immer in dieſem Giftfang. Haſt Du nicht Dichtkunſt und alles Andere vor Dir? —

Jetzt zum grünen Brief. Studiert hab' ich eigentlich Fichte nicht — und keinen Philoſophen, außer Dich, der Du mir anfangs klar und doch jährlich klärer vorkamſt; — da ich den Schlüſſel, d. i. die Prinzipien hatte, -konnt' ich blättern; mein Körper leidet ſeine mir ſüße Lektüre nicht lange; — mit dem Schlüſſel gibt ſich alles und man könnte in ſeine Rede hinein ſeine künftige Aeſthetik deduzieren. — Deine Rügen, wofür ich Dir innig danke, ſollen Früchte tragen und haben ſchon Blüten. —

Gib mir doch an, wo Gerſtenbergs Kategoricen-Verſuch und deſſen Brief über Deinen ſtehen. — Habe Dank für die erſparte Sünde gegen den trefflichen Bader; ich kannte Bruchſtücke ſeiner Syſteme nur aus Hardenbergs Schilderung und — Lob, — Bouterwecks vortreffliche Apodiktik in 2 Bänden, worin ich erſt geblättert, iſt wieder ein haltbarer Fels unter dem philoſophiſchen Schaum. — . . . . . — So hat mich der Teufel jetzt in die Philoſophie hinein geholet. —

Das Taſchenbuch, (das Böttiger im Merkur ſehr prieß) wie mir der Buchhändler hier ſagte, „ging ſtark," was viel im kargen, dürftigen Weimar iſt, wo man nur Bücher macht und nicht kauft. Das ſei Dir genug. — Wenn Du mich zwingſt, geb' ich freilich wieder etwas dazu, aber etwas anders, als eine Satire, begehre nicht. — Fichte und Friedrich Schlegel ſind ſeit lange in Jena. Was hältſt Du von Tieck?

den 4. Februar.

Heute ſchließ' ich den Clavis, den ich erſtlich umgearbeitet, zweitens gerade verdoppelt habe. Ich

wollte, Du erlaubteſt mir, ihn Dir zu dedizieren und Deine Beiſtimmung zu offenbaren, wodurch ich freilich mehr mir, als Dir dediziere. Es muß Dir aber nicht im geringſten enge machen; entſcheid' es daher nicht gefällig, ſondern vertrauend.

Der Voltairiſche Göthiſche Mahomed würde hier gegeben und hat Herder und mich und Andere durch alle Fehler der galliſchen Bühne auf einmal — die nicht die Kuliſſe des Shakeſpeare oder griechiſch zu ſein verdient, — erzürnt und gepeinigt. Mich erfaßte noch der Groll gegen die große Welt, die ewig der kalten und doch grauſamen unpoetiſchen Zeremonialbühne der Gallier anhing und anhängt, weil ſie ſelber auf einer frappant ähnlichen agiert.

Mit Herder leb' ich, wiewol immer in philoſophiſchen Kriegen, im alten Seelenbunde und noch enger fort; faſt einen Tag über den andern ſehen wir uns. Blutig werd' ich aus dieſer liebenden Familie ſcheiden: denn ich haſſe Weimar und räum' es, wenn ich meine C** habe. Von dieſer will ich Dir in einem andern Briefe ſchreiben und über manches andere in Deinem.

Die Apodiktik bezaubert mich durch den Scharfsinn und die herrliche Entwickelung; ich kann kaum los. — Wieland kann man lieben, wie man ein schönes Kind liebt; man erwartet nicht, das es Einen wieder liebe. Das Gleichniß gehört Deiner Sülli.

Leb wohl, mein Theurer! Mit Sehnsucht und Liebe grüß' ich Deine Schwestern. Lebe wohl!

Richter.

Sende Deine Briefe auf dem alten Wege; meiner geht erst übermorgen ab.

Weimar, d. 21. Februar 1800.

Geliebter Heinrich! Süßeres gibt es nichts im ganzen Schreiben eines Schreibens, als zu sich zu sagen (— ich wollte schreiben, sagen zu können, hasse aber diese Wielandische Tautologie, da in jedem Infinitiv das Können implicite liegt —): Du kannst das Schreiben fortschicken, wenn, und also erweitern, wie Du willst. — Heute bekam ich Deinen Brief und habe also Zeit, da ich auf den zweiten lauere; nur da heute der Lenz im Aether blau und an den Bergen schimmernd hängt, mach' ich mir die Lust, an meinen Heinrich zu schreiben, der fast böse zu sein scheint über das Schweigen. Fichte's Bestimmung ꝛc. konnt' ich hier noch nicht haben. Hier hauset nur Kunst, keine Philosophie; ich bin fast der einzige Kossäthe und Häusler in neuen Lehrgebäuden. Ich muß es aber lesen, um in der Vorrede — oder der Dedikazion; denn Du bestimmest — ein Wort über

die Schleiermacher-Schlegel-Fichtische Teufels-Akkommodazion zu sagen, womit sie, wie der Verfasser des Buchs des erreurs etc. oder wie die japanischen Jesuiten oder am Ende wie die ersten Christen, selber unter alten Worten und Ideen, neue Ideen einschwärzen wollen, welches verwirrender ist als das Umgekehrte.

Ein Wort über Fichte's Brief über Deinen! Unendlich thut er Dir Unrecht. ad a) (siehe in der Kopie nach). Seine praktische Philosophie ist immer nur die Folge und (Schminke) Erläuterung seiner theoretischen, und nicht ihre Schöpferin, weil doch der Begriff nicht vom Unbegreiflichen, von der Freiheit anfangen konnte. Endlich weiß ich nicht, wie man ein System zur Hälfte kennen kann, das entweder nur ganz oder gar nicht zu nehmen ist; es hat keine Theile. — ad b) Weltordnungen, muß er sagen, sagt' ich in meinem Clavis beiläufig, wo ich bemerkte, daß eine doch nichts aussage als das optimistische Verhältniß des absoluten Ichs zum Nicht-Ich. Das geht aber andere Ichs nichts an. Meint er indeß

eine alle Ichs*) und Nicht-Ichs ordnende Ordnung: so hat er ja unsern Gott. Ich frage Dich: ob ich Recht habe. —

c. Du hast es nicht gesagt. —

d. Hier ist er unheilig. — Eine gewisse Individualität wird bei allem Bessern und Heiligen vorausgesetzt; jene hat oder ist Offenbarung; die Gattung oder Art hat nur Tradizion, die aber freilich nur wieder ein anderes Wort ist für dunklere Offenbarung.

e. „Analyse des Begriffs der Freiheit." Fichte soll uns doch erst — ohne Machtspruch — beweisen, daß das Gedachte und Denkende je eins sei und daß sich das Subjekt ganz denke und also ein Ob-Subjekt werde. Die Freiheit macht den Begriff, aber sie ist doch nicht er, die Ursache nicht die Wirkung. Belehre mich. Hier ist wieder Verbal-Weisheit. — Und Du hast gewiß weder ihm die Anerkennung, noch uns**) den Besitz der Freiheit ab-

*) Der Begriff des absoluten Ichs ist nach seiner Aussage das absolute Ich selber und nichts mehr.

**) Er thut eigentlich gerade das; da er die Freiheit nicht ins individuelle, sondern ins unendliche Ich verlegt.

gesprochen, wie ich Dein System kenne. — „Ausgehen vom Sein.“ Belehre mich auch darüber. Ich kann nie über das Sein hinaus; und das absolute Handeln ist stets für mich. Wozu mengt Fichte die Statik der sinnlichen Substanz hinein? Umgekehrt lieber, wie Plato sagt — eben die sinnliche Erscheinung ist nicht, nur wir. Sein ist für mich die Kategorie der Kategoricen; sage mir nur Ja oder Nein, auch ohne Beweis.

Den 23. Februar 1800.

Ich sehe in seiner ganzen Antwort keine auf Deine. Das ihm vorgeworfne, wie ein Todter blos sich selber fressende, und wie Christus sich auferweckende Ich, bleibt immer noch da. Die absolute Freiheit, die kein Etwas, keine Substanz, kein Accidens, keine Kraft, keine That, und nirgends und undenkbar (als Grund des Denkens) ist, und nichts, kein Prädikat hat und ist, diese Ichheit wird mir immer mehr ein anderes Wort für das allgemeine unbekannte X der Skeptiker, eine transzendentale qualitas occulta, worin man

alles ſetzt, was für ſich nicht ſtehen kann.

Ich bitte, Heinrich, ſage mir nur über dieſen und andere Briefe ohne weitere Beweiſe, ob Du dazu Ja oder Nein ſagſt.

Die Archimetria wurde mir und Herder geſchickt. Dieſem gefällt ſie ſehr; mir nicht. Als praktiſches Regulativ iſt ſein Tantum gut; aber nicht als theoretiſches; denn nicht über die Nothwendigkeit, ſondern über den Wohnort des Tantum wird ja eben von Jena bis Königsberg gefochten. Er ſelber ſchreibt ohne ein Tantum.

Weimar, d. 8. März 1800.

Heute erhielt ich Deinen Brief, Du lieber Kranker! Gott kennt Deine diätetiſchen Sünden, aber wahrſcheinlich nicht Du und der Arzt. Ich weiß aus meinem Beiſpiel, wie man dieſen entbehren kann und doch zuweilen ſtraflos ſündigen. — Schon in meiner Anfrage lag die Ahnung ihrer Beantwortung. Die hier folgende Vorrede erwartet Dein Urtheil über mein Rechtmachen. Sage nur blos Nein, — ohne Gründe, ich vertraue dem Herzen; denn

Gründe ſind für Alles zu finden, wie die Weiber wiſſen. — Fichte's Brief hat mir doch durch ſein mir abgeſtohlnes Urtheil über Deine ſtraffe Denk-Sehne oder Senne Freude gegeben. — Je näher ſein kalter wiſſenſchaftlehrender Mond zu mir niederkommt, deſto mehr wird mir deſſen Licht nur Erde und Gras u. ſ. w., ſo daß ich — wegen der Leichtigkeit der Einwürfe — befürchte, ihn zu mißverſtehen; und daher wend' es für die Vorrede ab, falls etwas davon gegen ſie gälte.

Mein guter Heinrich, ſage mir doch einmal bei Gelegenheit wieder, daß Du mich lieb haſt. Ich will, gleich den Mädchen, daſſelbe wenn nicht Trillionen-, doch Millionenmal wiederholen hören. Es iſt die ſtumpfeſte Unkunde des heiligen Geiſtes der Liebe — der die einzige Ausſöhnung mit dem platten dürren Erdenleben iſt, — die ewigen Refrains der Verſicherungen in Briefen der Liebe zu tadeln. Die Worte der Liebe ſind Werke der Liebe; ſie ſind nicht Schälle, ſondern Töne, und die alten Töne führen immer die alten Wellen wieder zu. — Ueber meine C** kann ich jetzt wieder nicht reden.

Der Archimetra iſt, wie mir Böttiger geſagt, Thornild, ein Schwede, Bibliothekar in Greifswalde. — Ueber das Beitragen zum Taſchenbuch gebieteſt Du nicht nur das Daß, ſondern ſogar das Das, Bruder. Eine meiner beſten Satiren (die aber in Berlin der Zenſur zuwider war) Leibgebers Leichenrede auf einen fürſtlichen Magen — nebſt noch etwas ſanftern — geb' ich gern dazu, wenn Du jene nicht zu diſſon mit dem Ganzen findeſt.

Die Vorrede jage ſogleich mit einem Sedez-Briefchen zurück — des Setzers wegen.

Ich ſchwöre Dir, ich ſchreibe an andere tiefſinnigere Briefe als an Dich; aber bei jenen will ich lehren, bei Dir lernen und frage alſo nach nichts. Allein Du ſagſt zu ſelten ein Nein; Ja ohnehin nicht und ich erwart' es auch nicht. Du ſollteſt nur wiſſen, was täglich und wie eilig, und nicht etwa Welten, ſondern Weltſyſteme in Nebelflecken-Geſtalten durch meine Seele brauſen. Mich wundert nur, daß ich noch den gemeinen Menſchenverſtand habe.

den 6. März 1800.

Eben ſteh' ich von der Dedikazion auf und ſetze mich zum Briefe nieder. Ach Guter! Ich muß in

derſelben den Quell des Lebens, das Herz, — wie im phyſiſchen Körper — zum kleinſten Globus machen, weil Du wollteſt: Wahrlich ihr alle, Du, Herder, Göthe, Wieland, Schiller ꝛc. müſſet ſchon ſehr alt ſein, weil ihr ſo politiſch ſeid und ſo viele Rückſichten nehmet, und ich unglaublich jung, weil ich keine kenne. — —

Fichte's Beſtimmung ꝛc. wurde mir weder erfreulich noch ſchmerzlich, ſondern langweilig. Das 2te Buch zieh' ich vor; im dritten wird er kahl und fahl. Der unmotivierte ſchroffe Ueberſprung p. 183 vom Wiſſen zum Glauben muß dieſem letzteren bei jedem ſchaden, der das Syſtem nicht kennt.

Ein herrlicher Jüngling in Leipzig, Thieriot, meint gar p. 307 und 177 ſei er Dir nachgerückt. Entweder unverſtändlich oder betrügend iſt alles für jeden A-Fichtiſten. — Sonderbar iſts, wie ich in meinen neu dazugeſetzten Einwürfen zuſammentreffe mit ſeinen nämlichen, die er nicht auf ſich wiederprallend glaubt. — In Jena hört' ich vorgeſtern, er ſei toll auf Dich, nämlich auf die veränderten Briefſtellen — die ja alle zu ſeinem politiſchen Vortheil daſtehen — und auf die Beilagen. Seine Ant-

wort im philoſophiſchen Journal bezieht ſich doch nur in der Ferne auf Dich; und gerade dieſes verhüllte Sprechen oder dieſes verſchobene, bedeutet bei dieſem eilfertigen, kühnen feurigen Geiſte eine größere oder ſcheuere Nähe an Dir als Du denkſt. —

Grüße, d. h. küſſe Deine vorige Hand!*)

Lebe wohl, Geliebter!

---

*) Jakobi's Schweſter.

Gotha, d. 1. April 1800.

Lieber Heinrich! Wenn ich eine Reiſe um die Welt machte, ſo würd' ich Dir wenigſtens aus jeder Inſel und jedem Hafen ſchreiben, ob ich Dir gleich nichts Geographiſches davon gäbe. — Dein letzter Brief war für mich ein Buch, nämlich ein herrliches. Ich will aus dem Kopfe darauf antworten.

Gebe Gott, daß Dich die Ichs-Kaſte ſo lange angreift, bis Du böſe wirſt und ſie noch mehr polemiſch, nicht blos thetiſch erſchütterſt. Sie ſollte es (vergib das Un-Gleichniß) wie die Indianer machen, die nach den Affen auf zu hohen Kokosbäumen ſo lange mit Steinen werfen, bis ſie ſich wehren mit Kokosnüſſen. Forbergs Dedukzion der Kategorieen hatte ich gerade im Hauſe. Nach ſeinen vorhergehenden Briefen und nach der ſchroffen Manier, womit er wie Leibgeber das Syſtem vorhebt, halt' ichs für — Perſiflage, wie Du. — Aber Himmel, wie konnte Gerſtenberg Dich die initia critica in Gleichniſſen

lehren wollen? — Ich möchte wissen, da er alles, was wir bisher für Kenntnisse oder Materie hielten, zum Formalen der Vorstellung zertreibt, was denn noch für ein Materiales, vom X oder Nichts Verschiednes, übrig bliebe. Das Spiegelgleichniß hat keine Folie. Denn die Verzerrung liegt nicht im Spiegel, sondern im 3ten Wesen, das gar nicht herein gehört. Fällt der Stral im spitzen Winkel auf, so muß er so abprallen; ferner könnte der konische Spiegel, da auf ihn so gut wie auf den planen einige Stralen im rechten Winkel fallen müssen, durch die Berechnung der verschiedenen Einfallswinkel die wahre Gestalt entdecken. Endlich ist das verzogne Gesicht Millionenmal reicher als das kritische. Nach der Kritik reflektiert ja unser Spiegel die Objekte ohne Hülfe ihrer Stralen. — Nichts hat er von Deinem Alwil und Deinem Hume p. 121 hierüber widerlegt.

Wie sehr das Ich vom bloßen Bewußtsein persönlicher Verhältnisse in Platners Sinn zu trennen sei, mach' ich mir oft dadurch deutlich, daß ich — gesetzt, ich würde durch die Seelenwanderung ein Negersklave, aber ohne von meinen jetzigen Verhält-

niſſen mehr im Gedächtniß zu haben als von denen vor der Geburt — gleichwol davor ſchaudere; obwol es ſcheinen ſollte, als ſei es ſo viel als leide ein fremdes Ich.

Fichte iſt in dem Grade ſubjektiv, daß er gar keine Exiſtenz, die immer objektiv iſt, zulaſſen, ſondern die eigne immer als ein ſubjektives Handeln geben ſollte; kurz er ſollte die Schöpfung leugnen.

Ich weiß jetzt, wo unſer gemeinſchaftlicher Fokus im Punkt des Träumens iſt. Die Dinge ordnen die Vernunft mit Gewalt, ſagſt Du; durch einen Ruck werden wir beim Erwachen auf einmal vernünftig, ſagt' ich; aber es iſt Dein Satz: denn kommt nicht dieſer Ruck von äußern Dingen, nämlich den Nerven? Nur von Empfindungen außerhalb des Körpers wollt' ichs nicht abgeleitet wiſſen.

Fichte und Schlegel wollen ſelber jetzt eine Literaturzeitung edieren, betitelt: „Anti-Literaturzeitung."

Der Fichtianiſmus wird, glaub' ich, ſein handelndes Leben nicht hochbringen; aber was hilft der Tod des Teufels, wenn ſeine Großmutter fortlebt,

die kritiſche Philoſophie? Je älter man wird, deſto demüthiger glaubt man an die Allmacht der Objektivität. Gott iſt das wahrſte und einzige Subjekt. Ach wie viel iſt nicht in uns ſelber, Bewußtſein und Wollen ausgenommen, Objekt! — Ich ziehe im Sommer aus Weimar, ſuche aber noch auf der Karte den Ort, wohin ich mein Ehebette ſtelle. Weimar hab' ich nicht ſowol ausgekernt als ausgehülſet. Wie will ich Dir meine C** malen, außer durch Fakta, die am Ende zur Biographie würden? Sie hat einen ernſtern und ſtrengern Geiſt als meiner iſt, der oft das Steckenpferd des ſterniſchen iſt; deſto beſſer wird ſich Strenge und Nachgiebigkeit ausgleichen. — Bei der zarteſten Weichheit der Empfindung die kühnſte Feſtigkeit des Entſchluſſes und allen Stolz der weiblichen Ehre. Gegen die Verwandten, die uns zertheilen wollten, kämpfte ſie, indem ſie ſich zum Doppelopfer der Liebe für jene und mich machte, ſchonend, feſt und ſiegend an. Ihr ſind alle künftigen Schickſale mit mir gleichgültig, ſie treibt jetzt eben ſo eifrig die Haushaltkunde als ſonſt Botanik und Aſtronomie. Sie war die Lieblingin und Schülerin eines vortrefflichen Vaters;

und doch liebt und ſchont ſie — was ich bei ſolchen Mädchen ſelten fand — ihre zarte Mutter unendlich. Herder, dem ſie ihre, von ihr ſelber boßierte kleine Wachsbüſte geſandt und zu dem ich eine Kouſine und einige Briefe von ihr gebracht, ſehnet ſich nach ihr wie nach einer Geliebten. — Du haſt doch noch kein Bild von ihr, daher geb' ich Dir wie Herder einige Blätter von ihr, die vor unſerm jetzigen Verhältniß geſchrieben worden *). Wie will ich mit luſtigen Worten ihre überſtrömende Liebe, die Kraft, Wünſche unterzuordnen und Leiden mit Lächeln zu bedecken, die äußere Heiterkeit dieſes, von Jahre langen Schmerzen erzogenen Herzens und die Gleichgültigkeit gegen Tand und ihre Frömmigkeit malen!

Solche franzöſiſche Abſtrakzionen geben nie das vinculum substantiale eines Karakters, die Individualität, die drei Reden oder eine Handlung darſtellen. Das dramatiſche Geheimniß der Karakteriſtik beruht auf jenem vinculum.

*) Deinem treuen Herzen darf ich ja mit meinem noch ein anderes anvertrauen.

Ich werde mich neben C** heiligen; ich finde — wie in allem, womit ich zögerte — die Vorsicht, in dem gewundenen hart neben Abgründen vorbeistreichenden Gang zu ihr.

den 2. April.

Unsere Meinung über Forberg empfängt von einem Briefe desselben an Schäfer hier ein neues Gewicht, weil er ihn darin versichert, er gehe weit „von Fichtes offenbarem Atheismus" ab.

Die Frau Schlichtegrolls, meine Freundin, sah Dich, als sie noch eine geborne Rousseau war, in Pempelfort und denkt Deiner mit Entzückung. Beim Himmel! Du könntest die Weiber wie eine Zentralsonne die Welten, hinter Dir nachziehen und durch den Himmel führen.

Weimar, d. 7. April.

Diese Korrektur-Bogen des Clavis kannst Du als Makulatur behandeln. Vielleicht kommt Reinhold zu Dir; ich möchte mit seiner Genehmigung sein Urtheil wissen. — Möge dieser giftige Winter Dir keinen Nachwinter der Krankheit nachlassen! —

Grüße Deine lieben Schweſtern, die mir allemal ſo gut mit gemalt werden, wenn ich mir Dich von einem Augenzeugen malen laſſe. — Lebe wohl, guter Heinrich!

Richter.

Berlin, d. 29. Mai 1800.

Lieber Heinrich! Dein Brief wurde mir nach Leipzig nachgeschickt durch Herder. Zuerst meine Rechtfertigung! Der Clavis wurde durch einen Schlagbaum der Zensur zu einem andern Drucker getrieben und darum erst vor 10 Tagen vollendet. Ich hätte Dir ein Dedikazionexemplar geschickt, wenn nicht alle Exemplare einander gleich wären. — Daß Du, Guter, schon jetzt den Beitrag zum Taschenbuch erwartetest, wußt' ich nicht; darum vergib; aber vergönn' auch noch $1\frac{1}{2}$ Monat Respittage, weil ich durchaus erst eine angefangne Arbeit vollenden muß, wozu auch die Reise gehört.

Häßlich ists, daß ich Dir meinen Brief statt des Briefstellers schicken muß, alles was ich Dir zu sagen habe — wozu ich mündlich Wochen brauchte — muß ich Dir in einer schriftlichen Stunde vorpunktieren ohne Linien und Farben, statt es vorzumalen. Z. B.

Friedrich Schlegel kam nach Weimar, mich zu sehen — denn er liebt mich trotz seines Mission-Feuereifers — und blieb 1½ Tag auf meiner Stube. Er wurde mir noch mehr gut, ob er gleich meinen Antagonismus in allen Punkten zu hören bekam. Er ist ein unbefangener, sanfter, fast kindlicher, einfacher Mensch, der nicht den Karakter, aber leicht die Denk- und Sprechart eines Menschen fasset. Wir wurden leichter einig, als unsere Bücher weissagten; davon ist die jetzige und seine Brutto-Rechnung schuld, die aus allen unähnlichen Systemen, aber anders als Leibniz, ein ähnliches, (ein Fichtisch-korinthisches Erz) herausschmilzt. Indem ich sein Herz höher stellte, so fand ich auf der andern Seite sein Gehirn nicht vollöthig. Er konnte mir auf meine anti-Fichtischen Einwürfe nicht antworten, „er könne sich nicht sogleich auf den Standpunkt der Reflexion versetzen" versetzt er — und er sei kein Fichtianer. Ueber Dich sprach ich nach meiner Art und fragte ihn, wozu die idealistischen Seifenblasen-Montgolfieren hälfen, wenn das transzendente Volk nicht vorher alles umgestoßen hätte, was Du früher und später festgesetzt. Er sagte, nie würdest Du mehr

ſtudiert als in Jena; und es ſei nur ſchade, daß Du nicht mit einem ganzen Syſtem vorträteſt. —

Gelehrſamkeit und Beleſenheit fand ich nicht bei ihm; er kennt, wie jetzt die Meiſten, nur einige Nobili's aus jeder Literatur und dann urtheilt er über das ganze Volk ab. —

Zurück zu Deinem Briefe! Vielen Dank für die herrlichen von Baggeſen, der alle Genialität und Laune aufbietet, zu beweiſen, er habe ſie nicht mehr; er iſt der Philoſoph, der die Bewegung leugnet, und der, der ſich damit davon macht, in Einer Perſon. Er kann glücklich ſein oder machen. Sowol im Moraliſchen als im Aeſthetiſchen fehlen ihm nicht die Kräfte und Flügelfedern, ſondern ein Ziel, dem er immer zufliege; und ſo wird ihm das Leben durch den unbeſtimmten Kreis-Flug leer und matt. Selber ſeine Klagen haben kein Ziel; er will klagen. — Und doch kann ihn nur ein Amt und ein Weib und etwan ein Buch aushelfen, an dem er 10 Jahre lang ſchreiben müßte. — Er irrt ſich über mich; beim Himmel! ich verehre ſeinen herrlichen Humor und Witz, und liebe ſeine Liebe, in ſo weit ſie nicht die Alwilſche iſt.

den 1. Juni.

Deinen Witzemann hab' ich leider nie bekommen können. — Daß ich meinem Heinrich im . . . (zwei Stunden lang ist diese Periode, nämlich das Visitenhinderniß seiner Vollendung) wühlenden, wogenden Berlin schreibe, wo so Mancher mich und so viele ich sehen will, muß mein Heinrich erwägen und schätzen.

den 2. Juni.

Seite IX Zeile 4 von unten steht in der Vorrede der häßliche Druckfehler „frei" statt „freier".

Ich habe die höchste Hoffnung, daß Deine Augen, da sie nur von der Versetzung der Krankheitmaterie leiden, sich im Gesundbrunnen der Natur, in der Frühlingluft, bald heilen werden.

den 8. Juni.

Am besten ist, ich sende diesen Brief ab, statt ihn zu vollenden. Eben so gut wollt' ich den hiesigen Sand wegblasen als die Zerstreuungen. Außerhalb Berlin will ich Dir leichter etwas über Berlin sagen — und über die glänzende Königin, die ich

gehört und der ich den Titan dedizirt habe. — Schreibe mir Dein Urtheil über den Titan, der leider nur die ersten Mauern des Vorhofs enthält: das Hauptgebäude kommt nach. Lebe wohl, Geliebtester! —

Richter.

Weimar, d. 27. Juli 1809.

Mein pythagoräiſcher Heinrich!

Den Aufſatz für das Taſchenbuch wird Dir Perthes mit dieſem Briefe ſchicken. Ich habe mit Begeiſterung daran geſchaffen; und er könnte eine poetiſche Arbeit werden, wenn ich nicht der Muſe durch die Fruchtkörbe, die ich ihr auf den Kopf packe, die Taille verdürbe. — Du haſt jetzt über viel zu urtheilen, darüber — über den Titan — über den Clavis — und über mich wegen Folgendem:

Im Herbſte zieh' ich für den Winter nach Berlin, wo mich von der Königin an, die gewiß mehr Unterthanen hat als Unterthaninnen, bis zu dieſen, die auf dem Theater jene machen, alles recht liebend aufgenommen. Wahrlich ein Romanenſchreiber fährt gut.

Berlin hat den beſondern Vorzug — den 100 Städte nicht haben — daß man darin ſei-

nem Heinrich Jakobi näher ist als in Weimar. So rück' ich immer näher Deiner Brust.

Meine Heirath wird nichts; ich kann Dir das lange Räthsel nicht (heute) lösen, nur sagen: „C** ist edel, Herder betete sie an bei dem ersten Sehen — die Familie willigte ein — ich schied mich — aber wir schreiben uns fort." —

Zu etwas Froherem! Schreibe mir von Baggesen. — Sei so gut, den Wohnort auf das Briefchen an die M** zu schreiben, das ich ihr so seit ¾ Jahr lang schuldig bin. Auch gib auf die Post einen Brief an mich von Dir. Guter, Du schweigst meinem Herzen zu lange. Aus Berlin schrieb ich Dir auch. —

Schellings transszend. Idealismus ist ein Meisterstück von Scharfsinn, das man mit eben so viel Freude als Erbosung lieset; letztere darüber, weil er sich die Evakuazion und Schöpfung des Wirklichen immer leichter macht, je zusammengesetzter er es findet, z. B. die der Organisazion. Du mußt es lesen. Herder ist trübe über die Zeit, über Weimar, sich und alles. Seine Sehnsucht strebt nach einem akademischen Amte, wo er sein Altarlicht vor Jünglin-

gen leuchten laſſen kann. Der Graf Münſter ſagte mir von Deiner Verbindung mit dem neuen Kieler Kanzler — mache das „Und ſo weiter.“ —

den 30. Juli.

Nimm mit dieſem Briefchen vorlieb; der Aufſatz iſt ein längeres. Die Luſtzeit in Berlin hat mir viel Arbeittage aufgehäuft.

Fichte iſt ſehr zornig über den Clavis; aber nach Herders Ausdruck fand der Clavis viele Löcher in Jena.

Ich ſehne mich unendlich nach Deiner Rede, nach den Nachrichten Deiner Geſundheit und Deines Lebens. Liebe mich fort und lebe wohl, mein Heinrich!

Grüße Deine Liebenden.

Richter.

Berlin d. 19. Novbr. 1800.

Mein guter Heinrich! Endlich ſchwieg ich ſo lange wie Du, — aus Muß. Wie man ſeine Spuhlen in Weimar wegwirft und neue in Berlin einſetzt, um den Lebensfaden — den bunten — aufzuwinden: ſo braucht man das dazu, was die Kantianer Zeit nennen. Müde wich ich aus Weimar; hier ward ich durch Weiber erquickt und — durch männliche Trivialität ermattet, ſo daß ich mich faſt aus den hieſigen kleinſtädtiſchen Gelehrten wieder zurückſehne nach ächter genialiſcher Spitzbüberei in Jena und Weimar. Es iſt etwas Tieferes als Unterſcheidung-Sucht, daß der Menſch ſich von jeder geiſtigen Krankheit gerade in der Stadt am leichteſten heilt, wo ſie graſſiert. Doch hab' ich hier keine Gelehrten aufgeſucht, höchſtens Künſtler. Ach der Jugend-Wahn iſt vorüber, der zu berühmten Leuten treibt; und ich ſag' es aller Welt, daß ich nur noch einen perſönlich kennen lernen will — Dich. Nur Dich, Heinrich. — Wir mö-

gen es uns verhüllen, wie wir wollen, so suchen wir in Menschen, die uns im Lande der Seligen, nämlich im poetischen (auf dem Parnaß) erscheinen, — Vollendete, (so in Geliebten und Freunden) und verzeihen keinen Fehler; wir suchen überall Götter in den Menschen, blos weil jede Liebe unendlich ist und also Götter braucht. — Und daher wirft uns ein makelhafter Autor so hart vom Parnaß ins Thal — er soll vollendet sein wie sein Werk. In Weimar fehlte mir dazu die Illusion, obgleich die Leute da am meisten approximieren. — Die Menschheit — die intellektuelle, nicht die moralische — ist bald auswendig gelernt, und man könnte ein Menschenfreund der Herzen und Menschenfeind der Köpfe zugleich sein. Wahrlich, einer der ewig hienieden lebte, stürbe 1800 mal an der Langweile der allgemeinen Repetizion durch Wiederbringer.

Fil. R. sagte mir viel von Dir (wie Fr. v. B.). — Man muß mir Dich unaufhörlich schildern, ob ich mir gleich getraue, Dich noch besser jedem zu schildern. Die R. hat zwei kindliche Augen, in welche Paul wie in ein Herz versinkt, und ihres ist so entschieden fromm. Apropos! Ich habe mich verlobt;

mit einer, die ich ungesehen seit vielen Jahren wollte und dachte; mit einer Tochter des geheimen Obertribunalraths Mayer — künftig mehr. — Schleiermachers (der mir als Mensch sehr gefällt) Reden über die Religion las ich wieder, und finde außer der herrlichen elastischen Hülse noch den markigen Kern. Du solltest ihn frei lesen. (Es ist schwerer die neuesten Philosophen so unbefangen wie alte zu lesen, als umgekehrt, alte als neue). Sein Unterschied von Dir ist (glaub' ich), daß er das Unendliche nicht individualisiert, was doch immer menschlicher ist als das Umgekehrte, die Individualität ins Unendliche zu zerlassen.

Mich erquickt diese Schreiberei, weil ich keine Seele habe, an die ich etwas dergleichen mündlich oder schriftlich richten könnte, da die höchste philosophische Willkür sich so selten mit religiöser Entäußerung zusammenfindet.

den 23. November.

Dießmal kannst Du mir Glück wünschen, weil ichs habe — nämlich eine Verlobte, die Tochter des

geheimen Obertribunalraths Mayer *). Ich kann Dir sie aus Zeitmangel hier nicht malen; sie hat das was ich bisher auf so vielen Irrwegen aufsuchte, und unterscheidet sich dadurch eben scharf von der vorigen. Im Winter verbrauf' ich mich gar hier, und dann zieh' ich mit ihr in die Ehe und in einen Ort, den ich selber noch nicht weiß. Jetzt nur einige Antwort auf Deine! Ich schmachte nach einem Blättchen aus Deiner Lebensgeschichte; und bitte Dich, nur dießmal eine Ausnahme mit Deinen epistolarischen Moratorien zu machen.

„Die wunderbare Neujahrnacht-Gesellschaft" sende mir wieder 1) weil ich sie jetzt für ein anderes Werk brauchen kann, 2) weil ich etwas darin ändern muß, 3) weil ich sonst das aus Vergessenheit irgendwo wiederhole, was ich darin gesagt, 4) weil ich Dir immer etwas liefern will, wie Du es brauchst.

Dein Schauder vor der tiefen Perspektive der langen, langen Zeit, hat mich unter dem Schreiben und schon öfters ergriffen, nur nicht so stark wie

*) Nun fechte man noch meine Autor-Reminiszenzen, die eigentlich Oblivionen sind, mir an!

Dich. Die Unendlichkeit kann ſich der Mächtigkeit nie fürchterlicher gegenüberſtellen.

Baggeſens Schreiberei über den Titan hat mich geärgert, zumal da ſie bei ihm wieder aus Aerger über meine an ihn entſtand. Ein Viertels-Buch könnte ich zu ſeiner Widerlegung verſchreiben. Du ſcheinſt mir den Geiſt, den ich im Buche widerlegend darſtellen will, mir ſelber zuzuſchreiben. Der zweite Band wird Dich ſchwerlich ſchon widerlegen, ob ſich hier gleich Roquairols Negerſeele ſchon aufdeckt. Da Dir mein beſtes Kapitel, das vom Lilar-Sonntag, das für mich, den Inſtrumentenmacher, ſelber ein Stimmhammer iſt, nicht gefallen: ſo kann ich für den Titan wenig von Dir hoffen, eher für ein anderes nahes Werk, was mehr in der Siebenkäſiſchen Manier iſt. Reinholds herrliche (das Gebäude aus dem Grunde herausſchraubende und erſchütternde) Rezenſion des Schellingſchen Idealismus hab' ich mit Entzücken immer wiederholt.

Wenn gibt er denn ſeine philoſophiſche Geſchichte?

Mein jetziges Leben hat mich ziemlich vom Märzfelde der Philoſophie weggeführet.

Mit Freuden hör' ich von Deinen Anſtalten zu einer neuen Auflage des Woldemar. Aber wenn kommt Dein Alwil ganz?

Begnüge Dich mit dieſem Briefchen, das ſehr viel von der Jahrzeit und dem ſandigen Geburtort an ſich trägt. Grüße die Jüngerinnen Deines Herzens. —

Stolbergs Peripetie nehm' ich von der motaliſchen Seite hier in Schutz, und ich begreife nicht, was den guten aber rohen Voß zu ſeiner Intoleranz berechtigt.

Lebe wohl, mein Geliebter! Sei mir noch gut und ſchreibe mir bald — igſt!

Richter.

N. S. Ich ſtelle in der erſten Hälfte meines Briefs das alte Schwatzen wieder, aber die Freundſchaft muß es erlauben: ſag' ich nicht, wenn ich zu Dir eintrete, heute iſt herrliches Wetter, ob ich gleich weiß, daß Du es ohne mich weißt?

Berlin, d. 2. Januar 1801.

Geliebter Heinrich! Dein lieblicher Brief war eine Hand, die meine fühlte und drückte; ich danke Dir sehr. Deine Solstizial-Krankheit wußt' ich voraus; alle weit in den Aether hinaufgebauete Menschen haben jährlich 4 Quatember-Erschütterungen. — Ich brauche gegen meine kaum merkbaren Erdstöße keinen Arzt als mich und die Zeit. — Am erfreulichsten war mir die Nachricht von Deinem philosophischen Kontingent; für dieses erlaß' ich Dir gern Briefe. Noch hab' ich das erste Stück nicht. Hier ist Philosophie kaum in den — Buchläden anzutreffen unter den Sortimentsartikeln. Fichte lebt daher sehr unbekränzt und ohne die jenensischen Studenten-Karyatiden, einsam und stumm. Melde mir ja gleich den Abdruck des 2ten Stücks. Kommt denn die Abhandlung, woraus Du mir Kredenz-Tropfen geschickt, nicht heraus, wenigstens in den Beiträgen? —

Ich lebe hier ziemlich mit Tieck und Bernhardi (Schlegeliancrn) zusammen; eh' wir divergieren, konvergieren wir doch recht sehr; diese Partei hat doch den rechten poetischen Geist, indeß die feindliche nicht einmal das Seelenorgan davon besitzt. Geist ist ihr überall alles und die Form seiner Menschwerdung gleichgültig; so sind sie alle Deine Herolde, sogar als Gegner, indeß die hölzerne kritische Opposizion als verhüllte Trompeter in Deinen Werken umhergehen. Jene sind durch mich Hamann bekannt gemacht und nun seine offnen frohen Schüler. — Apropos! ich habe alles von ihm, nur nicht sein Fragment aus London, dessen Du gedenkst; kannst Du mir es nicht auf einen Monat leihen? — Und noch: Soll denn diese große Sphinx, wie die ägyptische, noch immer halb im Sand begraben bleiben und willst Du nichts thun, sie unbedeckt vor die Welt zu stellen? — Du und Herder sind die einzigen, die es können.

Es wird mir schwer, Dir der Spiegel meiner Braut zu sein. Wenn ich Dir sage, daß sie jungfräulich-edel, streng und weich, zu bescheiden, fest, sehr schön, philosophisch-gebildet (durch des edeln Va-

ters lange Erziehung, denn er iſt von der Frau geſchieden) reſignierend, voll Liebe für Eltern und Geſchwiſter und ſogar in der feurigſten Liebe alle andern Mittöne und Leittöne der Menſchheit für jedes Leiden und Freuen bewahrend, jung und ganz geſund iſt: ſo weißt Du noch nichts. Mache keine Schlüſſe aus meinem erſten Irrthum; ſogar Herder war von der vorigen C. begeiſtert, die ſo edel war, nur aber nicht für mich paßte. Mein Leben mit der vorigen wurde mehr auf dem Schauplatz des — Briefpapiers geſpielt; wurde nun ein hölzerner vorgeſchoben, ſo trat der Antagoniſmus unſerer Naturen in jeder Minute grell auf. Allein mit der jetzigen C. wuchs ich — ohne eine disharmoniſche Sekunde — in einem vierteljährigen Beiſammenſtehen nur deſto feſter zuſammen. Sogar die Berlinerinnen, die mich ſehr lieben und mir viel gönnen, entließen das holde Weſen mit einem Kranz von ihrem Richterſtuhl.

den 27. Januar.

Eben hab' ich Deine Sinai-Briefe an die, und den Stolberg und Helmer geleſen und Dein

kräftiges Herz und Deinen transzendenten Protestantismus bewundert. Ich hätte nur das zu sagen: Du hast weniger den katholischen als den lutherischen St. zu verdammen — was in seiner Apostasie den Giftstoff bildet, ist die vorige Giftbaumwurzel, die ja ohne jene (das verhüllende Laub derselben) da war: die einäugige Leidenschaftlichkeit. Und zweitens bedenke, wie der ätherische Fenelon den Papismus nicht nur gegen Ramsey vertheidigte, sondern auch für oder unter Bossuet ertrug; und noch das, daß wenn die stille lange Wirkung der Erziehung bei Fenelon etwas entschuldigt, auch die eben so lange der innern fehlerhaften Textur etwas für St. gelten müsse. Stolbergs Fehler ist freilich weniger, daß er ein Papstler wurde, als daß er nie etwas besseres war; und sein Uebertritt ist mehr protestierend als katholizierend. Gleichwol muß jedes Herz auf der Seite des Deinigen sein; den herben Schmerz nicht einmal gerechnet, den dieses monachalische lebendige Einmauern eines geliebten Freundes gab.

— Noch hab' ich Reinholds Aufsatz nicht; ich bitte Dich, Guter, geradezu um den Deinigen, ob ich Dir gleich noch nichts gegeben.

Lasse mir nur für die Palingeneſie des Aufſatzes für das Taſchenbuch die Friſt bis nach Endigung meines zweiten Titanbandes zu. Gewiß bekommſt Du einen. Hebe mir darin den Winter auf, damit es nicht zu ſpät ſei, wenn ich erſt im Frühling komme.

Fichten — mit ſeiner Granitſtirn und Naſe, ſo knochig und felſern wie die wenigen Geſichter, die alles ändern, nur nicht ſich — hab' ich bei Feßler nach meiner Art freundlich um 11 Uhr Abends (ich kam aus einem gelehrten Kränzchen, in dem, wie in jedem gelehrten, hier nur Blätter ohne Blumen waren) angeſprochen und mit ihm ¾ Stunden lang diſputiert, aber doch ſo, daß er mich beſuchen will; er ſagte, da ich ihm vorwarf, was er gegen den Realiſmus philoſophiſch ſage, ſei früher ſchon in Deinem Hume wörtlich geſagt, „er ehre und liebe und leſe Dich ſehr, halte Dich für den größten Kopf, aber alles, warum Du den Realiſmus doch annähmeſt und was Du dafür ſagteſt, ſei ihm gänzlich dunkel und unbegreiflich." Einſeitig iſt er bis zur Magerkeit des Sinnes. Aber gleichwol bleibt ſein

Geſicht herrlich und (wie das Rückenmark) eine Fortſetzung oder Ankündigung des Gehirns.

Ich bin zweifelhaft, ob ich in dein Taſchenbuch nicht einen komiſch-ernſten Aufſatz über die Reliquien gebe.

Berlin gefällt mir unſäglich, die Gelehrten ausgenommen, gegen deren trocknen, deiſtigen Berliniſmus in Poeſie und Philoſophie eben der Jenaiſmus die abtreibende Kur iſt.

Lebe wohl, Herrlicher, und ſchreibe mir, ſobald es Dein Körper erlaubt, denn Dein Herz ſagt gewiß früher Ja! Grüße die Deinigen! Bleibe dem Alten der Alte! —

Richter.

Geliebter! der Brief geht erſt heute den 2ten Februar fort.

Berlin, d. 9. April 1801.

Geliebter Bruder! Ich ſchweige über Dein Schweigen auf meinen Jenner-Brief, da ich leider in der wilden Zeit ſo viele Fäuſte ſehe, die Dir keine Feder laſſen. Mögeſt Du nicht zu traurig ſein und möge der Frühling Dich an ſeiner blumigen Bruſt ausheilen!

Endlich bekam ich Reinholds erſten Beitrag von Fichte ſelber, der mir geſtand, R. ſtehe jetzt höher als je. Die Hautogonie und vorn die Geſchichte find' ich herrlich und faſt alles. Fichte, der gegen ihn ſchreiben will, bleibt dabei, „das Denken als Denken" ſei ſeine „intellektuelle Anſchauung." Ich bin über Bardilis Epitomator froh. Aber aus dem reinen Denken weiß ich nicht, was damit oder daran für ein Urding herausgedacht werden ſoll; etwas noch höheres iſt das verhüllte Ding „die Ueberzeugung,"*)

*) Denn es iſt die Frage, ob je ein Menſch von einem Irrthum überzeugt geweſen; von den wahren Ingre-

die ja darüber oder darin richtet und die so wenig, wie Hume sagt, blos eine blos lebhaftere Vorstellung ist, da ja an der Ueberzeugung die Lebhaftigkeit selber wechselt und wieder an der Vorstellung oft ist, die man nicht glaubt, und da Glauben und Nichtglauben ja nicht im Grade verschieden sind. Auf den 2ten Beitrag harr' ich deinetwegen wie auf den Frieden. —

Fichte, mit dem ich sehr gut stehe, obwol unser ganzer Dialog ein Ja-nein ist, sagte mir, er nehme über und außer dem absoluten Ich, worin ich bisher seinen Gott fand, in seiner neuesten Darstellung noch etwas an, Gott. „Aber so philosophieren Sie sich zuletzt aus der Philosophie heraus" sagt' ich zu ihm. Du hast ihn wahrscheinlich da hinauf gepeinigt. Aber dann zerbricht das Gebäude und das Deduzieren und Philosophieren höret bei dem auf, was er nicht geschaffen, und nur ein Dualismus anderer Art tritt ein. Ich sagt' ihm, dann hab' ihn Schelling, Reinhold und alle nicht recht

---

dienzen desselben war ers nur; man sollte nur auf das leise Gewissen der Ueberzeugung recht hören. Es verdammt viel früher als jeder Syllogismus.

dargeſtellt; und er ließ es lieber zu, „ſeine Philoſophie ſei eben noch nicht fertig geweſen.“ Was ſagſt Du? — Der Menſch ſelber iſt gut und tolerant; das ſiehſt Du aus ſeiner Amneſtie für den Clavis-Schmidt.

Ich leſe jetzt den Jakob Böhme. Da wo er nur philoſophiert und nicht chemiſch iſt, da (z. B. in der Beſchaulichkeit Gottes, in den 40 Fragen über die Seele) iſt er tief und edel, ſogar ein Prä-Fichtianer; (ſtatt Entgegengeſetzt ſagt er blos: „die Natur iſt ein Gegenwurf der Gottheit oder Freiheit.)“ Sein poetiſches Liebkoſen der ganzen Natur und ſein heiliges Leben im Allerhöchſten reinigt und hebt mich ſelber. Dunkel iſt er wenig.

Ich habe wieder einmal vor Dir als Dein bloßer Adjunctus philosophiae philoſophiert, aber der Menſch hat, z. B. vom ſchönen Wetter kommend, einen beſondern Trieb, den andern davon zu benachrichtigen, ob dieſer gleich daſſelbe ſchon ſehr gut ſelber durchs Fenſter ſieht.

den 10. April.

Wahrſcheinlich hat Dich die Flut des Kriegs, Du Guter, wieder fortgetrieben. Gehſt Du wieder

nach Düſſeldorf: ſo bin ich Dir näher in Meiningen, wohin ich in der Mitte des Maies mit meiner Lieben ziehe. Convertiere den Brief an Herder; oder noch beſſer, an mich hier, indem Du früher ſchreibſt.

Poeſie und Philoſophie ſind ein Paar Anhöhen, die hier mit allen andern fehlen. Ich bin in vielen geſelligen Zirkeln hier ſelber ein Bogen mit; aber dieſe können mir die fränkiſchen Berge nicht erſetzen, ohne die ich wie ein Raubvogel nirgends horſten kann.

Jetzt, Geliebter, reiße mich bald aus den Wolken, worin ich Dich ſehe; mich bekümmert Dein: Sein. Bringe den treuen herrlichen Schweſtern den treueſten Gruß des Herzens. Wenn werd' ich Dich einmal an meinem haben? Lebe wohl, Heinrich!

Richter.

Meiningen, d. 21. Juli 1801.

Geliebteſter Bruder! Gäb' es nur ein anderes Mittel, Briefe von Dir zu haben, als durch Briefe — ich ſcheuete keine Koſten; und doch ſchreib' ich Dir die längſten und willigſten. Nur verſandet meine epiſtolare Dinte ſtets — aus 100 Gründen; wozu die vorige Sandgegend ſelber gehört, aus der ich mit meiner Frau hieher zwiſchen dieſe grünen Berge zog. Dieſe, der Geld-cours, und das bittere Bier wieſen mich hierher, auf — ſo lange Gott und ich will. Meine Caroline iſt nichts als die pure lautere, gar mit keinem Ich behaftete, eine nicht einmal bekriegende Liebe — trotz ihrer philoſophiſchen Bildung durch Kieſewetter, der ein Lehrer des Kantiſchen Imperatives und luſtiger Schüler der Glückſeligkeitslehre iſt —; ich finde durchaus gar keinen moraliſchen Flecken an ihr und liebe ſie als Mann noch mehr, denn als Liebhaber. Was helfen ſolche Wirthhausſchildereien? — Genug, ich habe das beſtimmt,

wornach meine irrende und ſchmachtende Natur ſo lange ſich umhertrieb, daß ich am Ende über eignen und fremden Werth in den zweiten und — dritten Irrthum gerieth und mehr an meiner als fremder Liebe verzagte. — Die Menſchen hier ſind anſpruchlos und gut. In der Ehe iſt eine Einſiedelei ſchon ein Viſitenzimmer. Ich diniere und ſoupiere jetzt täglich bei meiner — Frau, zu Thee und Kaffee werd' ich von — Büchern gebeten.

Möge mein Aufſatz für das Taſchenbuch recht gewählt und gemacht ſein! — Mit Fichte krallte ich mich oft 6 Stunden lang herum. Seine Achtung für Dich hat er im Anti-Nicolai *) bekannt. Aber während er andern das Nicht-Verſtehen ſeiner Dogmen vorrückt, fällt er ins ähnliche des fremden. Ich habe z. B. gegen meinen kantiſchen Schwiegervater, der Fichten Fichtiſch zu reden ſchien, 30 Champagner-Bouteillen gegen 1 gewettet, daß Fichte ihn falſch in ſein Ich überſetzt habe — und gewann auf ein zweites Fragen. Hier liegt ein

*) Wegegen jetzt Nicolai (ein noch ſchlafferer Menſch als Autor) eine parziale Sündflut — die ſelber die Sünde iſt — aus dem Dintenfaß ſchüttet.

Blättchen von ihm. Er ist als Mensch liberal und sanft, ja sogar temporisierend; und seine Zunge ist keine so große Dialektikerin wie seine Feder.

— Alles von Reinhold les' ich jetzt froher als sonst. Der Beitrag von Köppen hatte für mich tiefer hinein immer mehr Gold, oben etwas Blei. Der Aufsatz im Merkur ist ein Trokar-Stich in die Klee-Aufblähung der Zeit; ein wahres göttliches Wort an alle Engel, die zu Teufeln fallen wollen, durch Hochmuth. Allerdings ists eine Predigt über den Text p. 35 im Briefe. — Lies Schleiermachers Predigten, kein gemeines Herz hat hier seine Kanzel und kein hölzerner heiliger Geist schwebt darüber, ich achte den freien, das Göttliche in der Philosopie nur achtenden und vielsinnigern Menschen (als Fichte ist). —

Wenn schenkt mir Gott den Genuß Eines philosophischen Blattes von Dir, es sei gedruckt, oder geschrieben oder geschmiert oder unleserlich? Bruder, gib! — Herder (ich antworte immerfort auf Deinen Brief) erbietet sich froh und eifersüchtig zur Edizion Hamans, wenn Du ihm die Reliquien schickst; er

will eine Vorrede dazu machen und hinter jedes unveränderte Stück eine Nach-leitung. Thu' es nur einer; aber gibst Du, so mache ihm die schnellste Herausgabe zur Bedingung. — Mein Freund, bei 750 abgesetzten Exemplaren von einem so philosophischen Brief wie Deiner, muß Perthes nicht sagen, nur, sondern: schon. In Weimar hab' ich verlernt, über die Hippelsche Koppelhut des Engels und Teufels zu erstaunen. Es liegt in der (dichterisch oder philosophisch) darstellenden Natur; mein Roquairol hat jene ganz, und ich kann Dich über diese doppelten Handelbücher im menschlichen Herzen auf einen recht guten Autor verweisen, der meines Wissens diese Besonnenheit der Sünde tiefer und fürchterlicher als einer gemalt — auf Dich, im Alwil. Aber doch sind 2 Entschuldigungen noch da: 1. die Kenntniß der Sünde ist ja im Moment in jedem Sünder (sonst wär' er keiner) gleichviel ob er nun dabei handle oder schreibe; und im kleinsten ächten Fehler ist der dümmste Matrose ein Hippel. — H. wird sagen: soll ich denn noch unmoralisch schreiben und fühlen, da ich schon handle? — 2. Bei einer großen Kraft ist das Gefühl der

Freiheit, also der möglichen Umkehrung stärker; sie fühlt sich dem Himmel und der Hölle näher. — Und doch, da bei derselben Kraft der Freiheit auch die niederziehende Einwirkung des unmoralischen Gegengewichts kleiner sein mußte, und der Mensch doch sündigt, — und Helle des Blicks eben so stark für, als gegen Tugend wirkt; so wie auch die Stärke, die Schwäche, die Sinnlichkeit und alle Prinzipien der Heteronomie: so bleibt nichts zur Erklärung der Unmoralität übrig, als das Unerklärliche, das Radikalböse, der Teufel. Etwas, was wir — nicht an andern, sondern — an uns selber hassen und finden, ohne Beziehung und Grad, muß doch etwas Positives *) sein, oder die Tugend wäre selber nichts Positives.

Was ich schreiben wollte, wäre zu lang geworden. — Verzeih den — nach Dir — eilenden Brief. Schicke mir bald etwas von Dir, nicht blos an mich. Auch schreibe mir sogleich das Da-

*) Dem ich gleichwol meinen alten Einwand entgegensetze, daß wir zwar das Gute als Gutes, aber nicht das Böse als Böses wollen, sondern dieses nur als fatale Bedingung des an sich neutralen Glücks.

ſein des dritten Reinholdiſchen Hefts, auf das ich ſeiner Antagoniſten wegen ſehr lauere. —

Lebe wohl, Herrlicher! Vergib mir Reden und Schweigen. Gib Deinen Schweſtern einen rechten wahren Gruß von mir.

Richter.

Mein Schwiegervater ſchickte mir Fichtes Schreiben auf ſeines — oder meinen Sieg, wodurch ich Champagner nicht verlor — gib es aber niemand als mir, bald. — Schreibe mir etwas über meine Scripta novissima. — Ich wollte Dir einen viel geſcheutern Brief, zumal über Hippel, zufertigen; aber die Eile — die Flügel am Muſenpferd helfen nicht zugleich zur Schnelle und zur Höhe. —

Adio carissimo!

Meiningen, d. 13. August 1802.

Heinrich! die Freude ausgenommen, welche mir im Oktober meine Frau auf ihren Armen und an, nicht mehr unter ihrem Herzen entgegentragen wird, weiß ich keine größere in diesem Jahre als die, daß ich Deinen Brief gefunden, Geliebtester. Lasset uns über das Schweigen schweigen. Aber wo soll ich die Rede anheben? Was hab' ich Dir seit einem Jahre nicht innerlich gesagt, aber äußerlich nicht? Gott weiß, was ich vergessen habe. Ich bekenne gradezu meinen vorigen Argwohn, daß irgend ein Buch von mir Dich etwa von mir gerissen; — und doch war ich jeden Monat daran, Dich zu fragen und am meisten nach der Lesung Deines Meta-Kants, den ich im Tiefsinn an, und in der athletischen Diktion, in der demosthenischen Kette und Gewalt (impetu), über den Spinoza setze. Es ist das jüngste Gericht (Krisis) über die Kritik wie über Fichte, wo sich die Sache mit Feuer endigt. Du

haſt ſogar einen neuen, herrlichen Bilder- und Periodenſtil darin. Warum nicht ſchon 100 Widerlegungen dagegen da ſind, könnt' ich mir nicht erklären, wenn ich es nicht darin ſuchen müßte, daß ſchon eine unmöglich iſt. Aber der rechte Grund iſt, Schreiber und Käufer ſind jetzt der öffentlichen Verhandlungen müde — jeder bekehrt ſich im Stillen — alles iſt ſchon kritiſche Nachwelt und man ſchreibt ſo wenig dafür oder dagegen mehr, als gegen und für Plato. Man kann es ſelber erleben, daß man für dieſelben Sätze eine Mit- und ſpäter eine Nachwelt iſt, welche letzte eine eigne Unterſuchung ihres Anfangs und Werths verdient. — Deine Abhandlung über den Atheiſmus gehört unter die ſäkulariſchen, welche geben, oder geſetzt zeigen, ſtatt zu ſetzen *). Verliere nur Deine Blätter, (in Hamburg gemacht) und Deine Briefe nicht und erſehe Dir einen Mann, der einmal Deine Phönix-Aſche ſammlet, zu der ſtets ein Gott die Sonne ſein wird. —

Ich will Dir ein wenig auf Deinen Brief ant-

*) Zumal Deine reichen Worte über den Inſtinkt, in dem eigentlich das dynamiſche Räthſel der Welt liegt.

worten. Haſt Du denn das bloße Laudanum Sydenh. gegen Deine Migraine probiert, das meine ſtets mit ſieben Tropfen vernichtet? Anfangs wird ſie auf eine Minute verdoppelt. Prüfe aber das Maß; mancher braucht 12, 20 Tropfen; aber mit meinen fang' an. — Apropos, eben heute las ich in Otium hanov. de Miscellan.

Leibnit. p. 14 iſt ja ganz Leſſings Idee, ſich den göttlichen Sohn durch die göttliche von Sich zu erklären, die Du ſpinoziſtiſch gewandt. Schellings magnetiſche Metapher, — dafür halt' ich ſein Abſolut-Syſtem, das doch in ſeiner Stärke nur der Abhall Deines Spinoza iſt — hab' ich nicht ſtudiert, weil dieſe Vernichtung des Ob-Subjekts im Abſoluten in keinem Syſtem etwas Neues iſt und er die Hauptſchwierigkeit vergiſſet, in der Endlichkeit beide zu konſtruieren. Alles Sublimieren iſt jetzt ein Präzipitieren in jedem Sinn, das Geſchöpf (Schelling) friſſet ſeinen Schöpfer (Fichte), der Magen den Kopf (im Krebs ſtecken ſie ſchon in einander) und dieſer jenen. Fichte und Schelling gingen in Dresden (oder Berlin) ſchnell, zornig auseinander. So ſagt man auch in Jena, ſo tief jetzt Wieland ſteht, ſo

tief wird in einigen Jahren Göthe ſtehen bei dem Wachsthum. Fichten wird der Sinn des Abſoluten dort ſchon abgeſprochen. Kann denn ohne dieſen die Philoſophie auch nur anfangen? — Den kindlichen Ritter, (eine ſtille Jungfrau in Geſicht und That, dann ein ſpekulativer, galvaniſch-poetiſcher Löwe) warfen ſie neulich weg, weil er nicht alles annahm; er wirft nun ſie mit ihren Gaben weg. — Auch ich achte Reinhold immer höher; nur braucht er zu jedem Geiſt einen Buchſtaben — wie die Vernunft und Philoſophie — jetzt den des Bardiliſchen; ein Wolf nach Leibniz — Bouterwek iſt doch freiern Geiſtes. Ich ſah ihn hier, fand zwar eine unpoetiſche, kalte zugwindige Enge in ſeiner ſtarken Denk- und Lebenskonſequenz, aber er gefiel mir weit mehr als ich voraus ſah — er hat doch Kraft und den Glauben an ſeine. — Schelling kann ſein Syſtem überleben. Auch die philoſophiſchen Syſteme ſiechen am Erbübel des browniſchen; nämlich beide vergeſſen über die erregenden und ſchwächenden Prinzipe des 3te, ohne das jene nicht ſind, die basis constituens, das Ding was zu erregen iſt und was doch auch erhal-

ten*) ſein will, aber nicht durch Erregung, die ja ſonſt nur ein Komparativus ohne Poſitivus wäre. — Verzeih mein ſeliges Schwatzen.

den 16. Auguſt.

Wäre es nur möglich, Dir, wenn nicht einen Folianten, doch einen Quartanten zu ſchreiben, ſo könnt' ich doch ſagen: vergib die Kürze. — Ich fahre im Antworten fort. Dein Unmuth über den 1ten Band des Titan hatte wahren Grund; in Hof ſchon entwarf ich ihn und mengte zwei ſich widrige Zeiten und Manieren zuſammen. In ihm darf durchaus nichts Firleiniſches ſein. Roquairol, dieſes Zeit-Kind, die hohle runde Nulle hinter der Einheit des Säkuls, mußte Dich im 1ten Bande, wo er noch für, nicht gegen Gute zweideutig erſchien, auf meine Koſten erzürnen; ſein Ende wird mich an ihm rächen. Jetzt bin ich durch Weimar und mein Studium ganz über die Gränzen und Foderungen der Poeſie im Klaren, wie Du aus Lianens Tod und

*) Durch Arzeneien dritter Art, wozu die Nahrung ſelber gehört.

noch mehr aus den 2 letzten Bändchen des Titans zu Ostern sehen wirst. Mit derselben Objektivität will ich dann eine komische Biographie — einen Firlein-Siebenkäs anfangen, woran ich schon viele Jahre sammle, worin sich die gelehrte, niedrige, vornehme Welt, die kleinen Hofstädte und alle bürgerliche Wirklichkeit mit allen Tinten zeichnen. Schon der Gedanke daran bringt mich in selige Zeiten zurück. Heiter, leicht soll alles sein, die Satire scharf, und doch wirst Du oft weinen. Nur dieß Werk und meine philosophischen und ästhetischen Briefe vergönne mir Gott gar zu schreiben; dann will ich hinfahren. In jenem Werke zeig' ich zum Spaß, daß griechische Gedichte zu machen sind. Sage mir doch zuweilen das Schlechteste und Beste für Dich in meinen Werken. Auf Deine Frage: was denn mein Ernst hinter der Dichtung ist? antwort' ich: Deiner. Die Stelle im Alwil, wo Du von poetischer Auflösung in lauter unmoralische Atonie „Gesetzesfeindschaft" durch lauter Reflexion sprichst, gab mir die erste Idee des Titans; Du konntest nicht nur einen Roquairol dichten, sondern hast's schon gethan. Mein Ernst ist das überirdische bedeckte

Reich, das sogar der hiesigen Nichtigkeit noch sich unterbauet, das Reich der Gottheit und Unsterblichkeit und der Kraft. Ohne das gibts in der Lebens-Oede nur Seufzer und Tod. Mein ganzes Leben zog darauf zu, nie ließ ich es, sogar im früheren Skeptizismus, und noch hält es mich, da mir das Leben täglich mehr verschimmelt, weil es mir gegeben was es hatte, alles. Nur gönn' ich der Dichtkunst eine größere Freiheit als vorhin, sonst wird sie ein — Hermes in Breslau. Die sittliche Schönheit muß im Dichten nur die ausübende Gewalt, die Schönheit die gesetzgebende haben. Meine zweite Veränderung ist, daß ich jetzt weniger auf Menschenliebe (ohne einen Gott und eine Ewigkeit wär's schwer, die Menschen im Ganzen zu lieben) als auf Kraft und Selbstachtung dringe, auch in mir. Daher ist mir Kotzebue im Innersten widrig. (Ich schade mir durch solche Aphorismen, die immer ein Buch erfodern.) — — Wenn Du im Kynosarg Bernhardis Sonet gegen Dich gelesen, wo die höchste Ungerechtigkeit zugleich die höchste Dummheit ist: so sag' ich Dir, da ich ihn oft in Berlin bei mir gehabt, daß er wie die ganze Klasse es nicht sehr böse meint,

mit Bewußtſein parteiſch iſt, und daß er, der über Dich und Fichte redet, weder Dieſen noch Deinen — Spinoza geleſen. Wie eine widerlegte Frau brachte er mir die Meinungen, die ich ihm heute todtgemacht, morgen lebendig wieder. — Die Einſeitigkeit trägt jetzt die Fahne der Literatur. Bei Gott, ich folge nie dieſer Fahne und möchte ſie lieber zerreißen und verbrennen; ich werde daher nirgend in der Poeſie (wenn ich einmal darüber ſchreibe) ſchonen oder läſtern, oder angehören. — Ich wollte, Du hätteſt einen klügern Menſchen als den S. über mich gehört, der mich noch dazu haſſet, weil ich gegen ihn für ſeine vorige Frau war. —

Heinrich, nimm Laudanum, ich bitte Dich! Habe Dank für Deine Belehrung über den St. Martin; ich widerrufe ſehr gern. Leider hab' ich von ihm nichts geleſen als Aſmus Vorrede, und hatte unſchuldig den dummen Bode-Nikolai unter meinen Exzerpten. — Ueber Schillers Jungfrau? Sie iſt ſein Beſtes, ſeine heilige Jungfrau. Aber in der Geſchichte ſelber iſt ſie doch größer. Gegen Schiller, den deutſchen Young, hab' ich viel, gegen dieſen brittiſchen Proſa-Glanz.

Lebe wohl, mein Geliebter! Du kommst nie aus meiner Seele, Deine Lehren und meine Hoffnungen sind die Wurzeln, womit Du mein Herz fassest. Hätt' ich Dich einmal gesehen, dann könnt' ichs leiden, daß ich, oder Du stürben. Einmal an Deiner Brust zu sein, so viel tausend Worte von Dir zu hören, die ich so brauche, das ist mein Wunsch und Glück, aber meine Hoffnung nicht. Schreibe bald, Heinrich!

Richter.

Wenn Du nicht bald schreiben kannst, könntest Du mir nicht dafür alte halbleserliche Manuskripte von Dir schicken? Ich bitte Dich! Deine Stollberg-Briefe gab im vorvorigen Winter der Kapellmeister Reichard in Berlin herum und man las sie sehr billigend. — Die von J. Müller hab' ich längst genossen. Nur weicht die Gottheit des Jünglings vom Mann. Meine göttliche Frau soll an Dich wenigstens überschreiben.

Richter.

Meiningen, den 18. Februar 1803.

Bruder! Ich werfe mir ordentlich mein Schweigen auf Deines auf meinen letzten vom 13ten August vor. Wahrlich ich hatte den Vorsatz, gar nichts von Dir zu hoffen und zu fodern wegen Deiner Kränklichkeit, bis ich in Weimar bei Herder deren Heilung, oder vielmehr Interim — denn der nordische Winter ist gewiß der Eisbär Deiner Süd-Nerven geworden — und die schöne holde Verbindung durch die beiden Hände Deiner Tochter erfuhr und las (mit der einen nahm sie Deine, mit der andern Herders Hand) und dann nachsann. Falls Du mir antwortest, so thu' es zugleich auch auf den vorigen Brief. Auch kouvertiere Deinen Brief nach Koburg, weil ich dahin schon Anfang Maies ziehe, um ein Paradies im geogrophischen Sinn zu haben; und schreibe mir in Deinem nächsten Briefe Deine Gedanken über den 4ten Titan, der in der Oster-Messe gewiß erscheint.

Hinten in meinem literar. Imbreviatur oder Sudelprotokoll hab' ich für einige Freunde immer einige Plätze, wo ich für jeden die zufälligen Novitäten fand, um sie, wenn ich anfange, sogleich vor mir zum Versenden zu haben. Ohne das vergisset man im Feuer das Beste, wenigst-ns das Aelteste. Zu beiden gehört, daß im September meine Frau mir ein göttliches Mädchen gab und daß also der Vater viel närrischer ist als der Ehemann. Und so groß die Entzückung war, (wer unter und gleich nach einer Entbindung keinen Gott sieht und anbetet, verdient keinen, sondern den Satan): so tritt doch noch die göttliche Aussicht und Erfahrung dazu, daß jeder Tag eine neue größere Freude bringt; denn jeder liefert ein Paar neue Züge und Klänge des knospenvollen Neulings und die Lust und Liebe ist unermeßlich und unergründlich; nun aber vollends bei meiner Frau! Ach Heinrich! könntest Du einmal in meiner Stube und bei meiner Caroline sein und bei meiner Emma-Idoine: ich wollte gern die besten metaphysischen Freuden missen! — Sonderbar, daß ich trotz meiner südlichen Aberrazion doch noch immer der festen innigst.. Hoffnung lebe, daß wir uns hie-

nieden ſehen. Gern reiſ' ich Dir entgegen, wenn Du entgegen reiſeſt.

den 5. April.

Ich will Dir doch die alten Exploſionen ſchicken. Du ſchweigſt gar zu hart. Die Winter fürcht' ich Deinetwegen; ich ſelber blühe in jeder Jahrzeit, weil ich immer mich mit einem Bier begieße, das Deiner Rinde und Deinem Marke eben ſo wohl thäte, wenn Du fränkiſches ſo weit haben könnteſt. —

den 9. April.

Ich will das Blatt ſchließen, ſo wenig Früchte es auch bedeckt oder herträgt, damit ich nur von Dir einige bekomme. Der 4te Titan wird Dich ſchon zur Antwort zwingen.

Lies doch Novalis Schriften; ich kannte ihn perſönlich als einen reinen, ſanften, religiöſen und doch feuerreichen Karakter. Er ſtarb einer Geliebten nach. Sein poetiſches Chriſtenthum war auch ſein theoretiſches. Die ganze Familie hat einen Anflug von Herrnhuterei und — Schwindſucht zugleich. —

Haſt Du etwas zärteres, bildreicheres und feineres von einer Franzöſin geleſen als die Memoires der Mad. Necker? Die wahre Prinzeſſin und Oberhofmeiſterin im ſchönſten Sinn!

Seitdem hab' ich auch Schelling über Dich mit dem alten Unmuth über den köpfenden Egoismus geleſen, der noch dazu gegen Deine Blitze ſelber donnert und Dir doch den Ton des Donnerns vorrückt. Sein Bruno gefällt mir durch den ſtillen Geiſt des Enthuſiasmus. — Wahrſcheinlich gräbt Reinhold eine lange Mine unter Jena hin; aber ich wollte, Du gäbeſt das Pulver her. —

Durch die bücherarme Stadt kenn' ich hier die Philoſophie gar nicht, außer aus der Buchhändlerrechnung. In Koburg — wohin ich Mitte Mais ziehe — gehts beſſer. Ueber Philoſophie und Dichtkunſt wird hier nicht votiert.

Wo iſt Baggeſen? Noch las ich ſeine Parthenais nicht; aber ohne Bedauern; ſein poetiſcher Geiſt wohnt mehr in ſeinem Scherze als Ernſte.

Dein Brief über den religiöſen Briefpoſtraub (im Merkur) hat mich ſowol durch ſein warmes Wehen — wiewol es zu gut iſt für die Eizapfen-

Zeit — ſanft berührt als durch den Blumen- und Blütenſtaub ſchön beſchenkt, der Deiner reichen Seele immer entſtiegt. Wie findeſt Du die Adrastea? Schreibſt Du jetzt etwas?

Z. B. einen Brief an mich? Ich ſollte kaum glauben!

Lebe wohl, ich bleibe ewig der Deinige. Vergib dem Briefe die närriſchen dehors und environs, abſchreiben kann ich keinen. — Die Deinigen ſeien recht herzlich gegrüßt!

J. P. F. Richter.

Meiningen, d. 14. Mai 1803.

— Ueber die Adraſtea bin ich Deiner Meinung ganz. Herder's Tiſchreden ſind viel genialer, weil ſeine Druckreden zu viel politiſche Tendenz und Scheu und Hülle haben. Indeß gehören breite Flügel dazu, ſo viele entlegene Felder zu überſchweben. Und ſeine Leichtigkeit der Geburt und ſeine Fruchtbarkeit gehören doch auch auf die Rechnung ſeiner Kräfte. Herder beſteht aus einem halben Dutzend Genies auf einmal, denen blos ein Alle bindendes, beſonnenes Ich fehlt, ohne welches keine Philoſophie und Poeſie ſich vollendet. Wie die Weiber, hat er ſein Ich nicht zweimal, ſehend und geſehen; daher fehlt ihm die hohe Freiheit, ein feindſeliges Individuum zu verſtehen und zu benutzen. Völker, deren Individualität immer nur eine Idee, ſtatt einer Anſchauung wird, hat er herrlich konſtruiert, wie noch kein Autor; und doch kein Drama, nicht einmal ein leidliches Geſpräch. Letzteres fodert höchſte Gewalt über Menſch

und Sache zugleich. Darum iſt Plato ſo dichtend. Dein Dialog im Hume iſt noch nicht genug gelobt worden. Ueber Herder, über ſeinen paſſiv poetiſchen Geiſt, der durch die kleinſte Handlung geht, über ſeinen feinſten Kunſtſinn, über den heiligen, griechiſchen, menſchlichen Zartſinn ſeines obwol ungeſtümen Herzens — und wieder über ſeine Selbſtqual und ſeinen Selbſtſieg, über den Schattenkampf mit einem Wettlaufe der Zeit, dem er ſelbſt die Schranken geöffnet u. ſ. f., darüber brauchte man ein Buch für andere, und für Dich nicht die Seite, weil Du ihn ſelbſt kennſt. Ein anderer könnte mit der Hälfte ſeiner Kräfte Wunder thun. Er iſt eine Welt, hat aber keine zweite, worauf er ſtehen könnte, wenn er jene regen will.

J. P. Fr. Richter.

Koburg, d. 30. Jänner 1804.

Geliebter Heinrich!

Im Winter iſt Dein Schweigen beklemmend, weil ich den Froſt als das rechte Nerven-Gift anſehe, und daher auch Deinen Aufenthalt unter der Tatze des Eisbären kaum begreife. Sende mir doch bald ein Wort, da ich ohnehin ſeit dem zermalmenden Tode Herders nichts weiter habe, als einen leeren blauen Himmel der Nacht, und nur Du biſt der helle, freudige Abendſtern. Ziehe langſam Deiner Sonne nach, und gib noch dem, der Dich liebt, Dein Auge und Deinen Blick. Ach ich habe meinen Herder recht geliebt; denn nie war mir ein Menſch in perſönlicher Erſcheinung ſo viel; und was fragte ich nach dem, was ich zu vergeben hatte? Ich wußt' es ja kaum. Ein (zuletzt phyſiſch) kränklicher Ehrgeiz war ſeine einzige Schwäche; warum ſoll aber der Freund nicht den Feind lieben, wie die Frau den Mann, die Geliebte den Geliebten, und an ihm, wie der Fromme

an Gott, dessen beste Welt ertragen? Jakobi! hätte ich doch nur Einmal Dein lebendiges Gesicht gesehen, Dein lebendiges Wort gehört, dann möchte von uns welcher wollte von dannen gehen!

In meinen ästhetischen Abhandlungen komme ich oft an, oder in das heilige Land, wo Deine Seele wohnt, und Du wirst in ihnen überhaupt auf weniger abenteuerliche Bilder und Bildungen stoßen als in meinen andern [illegible]n.

Richter.

Baireuth, d. 17. Dez. 1805.

— O wie wirft ſich die Zeit durch einander, Heinrich! Und immer bereitet ein Chaos nur ein neues vor! Wahrlich nur die Buchläden ſind die Kaſematten der Zeit; über den chaotiſchen Waſſern ſchwebt der gedruckte Geiſt. Ohne Bücher wäre die verdorbene Welt — die ſich nicht immer fort, wie ſonſt, mit Völkerquellen aus Norden erfriſchen kann, und die zuletzt keine andre Natur-Wilden zur Lehre und Wehre mehr haben wird als die ſie ſelber erzeugt unter den Namen — Kinder — zugleich eine verlorne Welt, eine gerichtete ohne Auferſtehung. Aber Licht wird zuletzt alles beſiegen, nicht nur das Feuer. Was wäre nicht zu ſagen und zu hören, Lieber, wenn ich an Deinem Tiſch ſäße, oder Du an meinem? —

Richter.

Baireuth, d. 24. Jun. 1796.

Ich vergelte Dir, Du Lieber, Deine Liebe wenig. Ich hätte ſchreiben und reiſen ſollen. Aber meine Erziehlehre, welche mir als ein Buch voll Sentenzen mehr Zeit wegfrißt, als ich dachte, nahm mir herrliche Maitage weg und die Brief- und Reiſetage dazu. Erſt im Auguſt werde ich mit dem 2ten Bändchen fertig. Da nun das Buch zu Michaelis bei Vieweg in Braunſchweig erſcheint: ſo kann ich meinen Zug, wie andere Zugvögel, nach dem letzten Orient meines Innern — denn Du biſt der einzige Autor, den ich noch zu ſehen wünſche — erſt im Herbſt antreten. Auch den geſpohrten Kampfhähnen, den Gallis, wollt' ich nicht gern begegnen, da ich wie der Löwe oder Petrus keine große Freude an ihrem Krähen habe. Für die Menſchheit geb' ich gern die Deutſchheit hin; ſobald aber beide Einen Geſammtfeind haben: ſo wend' ich mein Auge von dieſem.

Ich war nie in München, nicht einmal in Regensburg, vor welchem letztern mir als Rastag-Mittelstazion und Halbscheide grauset, weil ich weiß, wie sich bekannte Autoren den Körper verderben im Kreise gastfreier Leser.

Deine Streitigkeit mit Körte hat mir geistige Schmerzen gegeben, weil ich Deine leiblichen dabei so gewiß voraus weiß. Noch hab' ich den Briefwechsel nicht gesehen. Mir ists gleichgültig, *was* — da ich Dein Herz kenne — aber nicht, *ob* Du dem Publikum antwortest.

Lies doch Eschenmaiers Einleitung in die Natur und Geschichte, ein Werkchen voll Werke. Er hat sich kräftig und ritterlich gegen Schelling aufrecht erhalten. Du mußt über die heiligen Punkte mit ihm einig sein; und nur sein dépit konnte ihn hindern, Dich zu zitieren. Mich hat es ungemein erquickt; nur ausgenommen das idealistische Polarisieren des Universums und die letzte so persönliche Seite nach so großen Gegenständen.

Deinen letzten Brief, dessen Adresse länger war, als der Inhalt, hab' ich auch erhalten. Gäb' es Menschenflügel: er hätte sie mir angesetzt.

— — Wie kannſt Du denn Jahre durchleben, ohne etwas anderes zu ſchreiben, als Briefe? In dieſe zerſplittert ſich Deine Kraft, oder Sehnſucht; aber ich wäre der erſte, der dieſen Genuß von Dir opferte, wenn ich dem Schreiben für Alle und für Immer damit Vorſchub thäte. Und ſo müßte Jeder Deiner Freunde denken. Schreibe, d. h. diktiere nur wenigſtens Fragmente. Du haſt leider immer ſo ſelten und reich geſchrieben, daß du auf eine große Aufmerkſamkeit, auch auf das Abgeriſſene, Anſpruch machen kannſt. —

Eine Bitte an Dich, die Du mir verzeihen mögeſt. Laſſe doch durch Untergeornete Deiner Abgeordneten nachfragen, wie und wo ein gewiſſer bairiſcher Unteroffizier in München lebt, Emanuel Richter junior, vom Infanterie-Regiment Kronprinz, von Hauptmanns Studnizky Compagnie, auch ob, und wo er in franzöſiſcher Gefangenſchaft geweſen. — Vergib! —

Ich bin und bleibe Dein alter ſehnſüchtig Dich liebender Richter.

*) Ich wollte, ich befolgte wenigſtens gegen Dich meine Regel und Anweiſung beſter Antwort, die ich andern gegeben, nämlich letztere ſogleich nach Empfang der Seelenfrage zu machen. Denn die einzige Einwendung dagegen — daß nämlich der Andere folglich eben ſo thun würde oder müßte und man alſo Poſttag nach Poſttag zu ſchreiben hätte — iſt lächerlich und ſchon durch Dich allein widerleglich. —

Dieß war vor einigen Monaten an Dich angefangen, ſo flieg' es denn mit!

*) Dieſer Schluß ſteht auf einem beſondern Blatte. A. d. R.

Baireuth, d. 14. Aug. 1806.

Cito, citissime.

Morgen, Geliebter, wollt' ich Dir erst schreiben, in meinen eignen Angelegenheiten, die durch die Himmelfahrt des 15ten d. h. der Hinauffahrt des Himmels anbefolen wurden. — Aber heute bekam ich Deinen Gegen-Körte (Anti-Götze). (Eine solche Datum-Wahrhaftigkeit im Innern, obwol unnütz gegen außen, gehört sich doch, wie ich auch an Dir sehe, für den Menschen; denn am Ende ist man ja zweien Augen verantwortlich, dem eignen und dem ewigen) — Gott gebe, daß ich kürzer werde.

Der Eindruck Deines Anti-Götzes ist, wie Du ihn begehrst, rein männlich für Dich — nichts ist bemäntelt — jede Zufälligkeit dargestellt — dem Gegner jede Rechtfertigung aus verdrehten Zufälligkeiten dadurch abgeschnitten, daß Du sie ihm darbietest — er kann kein Wort für sich noch sagen, was Du nicht für ihn gesagt — kurz es fehlt Deinem Kriege und

Siege nichts, als der rechte Feind. — — Dein Feindlein K. ist freilich weniger ein Nebelstern, als ein Stern-Nebel.

Ekel war mir, wie dem tüchtigen markigen Lömm, die neue Zeit-Geburt, wie ich leider mehre Jünglinge auf eigne Kosten kenne; jenes Grob- und Weichsein hinter einander, das in den festen Blutkuchen und ins Blutwasser zugleich geronnene Herzblut. Die unvergleichliche Grobheit S. 23. und die eben so freche (durchs bloße Wohlgeboren) S. 29., empörten mich noch stärker hinter den folgenden Brei-Briefen. — Dieß ist aber unsere Jüngling- oder Deutschlandzeit; weich und starr, grob und höflich, wässerig und eisig. Beides scheinet sie nur. Der feste Stamm der Einimpfung fehlt, sowol für die Stärke der Grobheit, als für die Weichheit der Liebe, für Blume und Ast.

Freilich ists böse, daß Du, wie Lessing, Dir immer Dein Arbeit-Thema vom Zufall diktieren lässest; — es ist böse; — und eben darum hier Deine Ausarbeitung vorn herein viel zu kurz. Himmel! was wäre von Dir über Selbstlebensbeschreibungen, Reisebeschreibungen, über de mortuis nil

nisi etc. zu ſagen geweſen! Und Du hätteſt es auch geſagt ohne die Urkunden-Lieferung. — Da Du mich brüderlich über den Eindruck des Ganzen gefragt: ſo antwort' ich, wenn ich es nicht ſchon gethan: — „ſchärfer und zärter konnteſt Du nicht zerſtören und vorzeigen oder jedes Nein vernichten; nur iſts der Mühe des Schreibens kaum werth, und des Leſens (ſobald nicht Dein freier Geiſt ſpricht) nur für Deine Freunde ganz, welche Dir kein Wort vergeben, das ſie nicht bekommen. — Doch etwas noch: Du machſt, wie ich glaube, zuviel aus zufälligen Verhältniſſen der Menſchen und biſt zu franzöſiſch-geſellig. Du biſt, wie ich Dich errathe, ein unerhörtes Quartett von Hofmann, Weltweiſen, Dichter und — meinem Friedrich. Vergibs!

Was hätt' ich zu ſagen! Ich würd' es wol ſagen, wenn ich ſähe! Und doch! — Denn ich erinnere mich immer meiner Briefe an Herder, ehe ich ihn geſehen.

Ueber Sterz S. 15 irreſt Du; denn er zeichnete mit engländiſcher Anſicht die bureaux d'esprit der damaligen Pariſer Witz-Direktricen, und überhaupt die damaligen Dichter und Maler ſo giftig,

als nur ein Engländer verſucht hätte. Und gegen Dich — wer hat denn der Sevigné's, Maintenons etc. Briefe und Rouſſeaus Confessions herausgegeben, als Franzoſen — und wer hat denn in England Popes, Swifts Briefe bei Lebzeiten ediert, als Engländer? Folglich thuſt Du den Deutſchen mit Deinem parziellen Vorwurf Unrecht.

Ich wollte noch — Du ſiehſt es aus dem Quartbogen — etwas über Schellings copula ſchriftlich ſprechen; (in ſeinem neuſten Zuſatz der Weltſeele „über das Verhältniß des Realen und Idealen", worin er Deine ironiſche und logiſche copula wirklich und als ernſtes, feſtes Milchſtraßen-Land, kurz als copula spiritualis des Univerſums keck durchwebt . . . . .) aber leider könnt' es der Fall ſein, daß ich mündlich ſprechen müßte. Ich weiß, daß ich morgen fortfahre und fortſchreibe und ſetze alſo heute ſchon hin

den 15. Auguſt.

Ich ſchreibe heitrer, als ich bin. Die Welt-Atropos, der Krieg, drückt wieder die Scheere zu. Ich thue alſo, lieber Bruder, die Bitte des vori-

gen Jahres an Dich mit Vertrauen Deiner Nachsicht; nämlich die um die Nachricht, ob ich mit meiner Familie im übersetzten München ein schlechtes Quartier bekommen kann, oder ob ich nicht (um meiner Familie lieber den Zug zu ersparen) vom Könige einen Freibrief von der Einquartierung erbitten kann und unter welcher Form. Deine zweite Güte wäre die größte Schnelligkeit der Antwort, die Du mir ja durch Andre geben kannst. Dasselbe gälte auch, würde Baireuth blos vertauscht, da die Einquartierung dieselbe ist. Es wäre sogar die Frage, ob man ohne bayrischen Paß nur durch Bayern könnte. Habe Dank für Deine Erfüllung der neulichen Bitte. Lebe wohl, verzeih' den gestrigen Brief und stehe mir bei, Heinrich!

Dein J. P. Fr. Richter.

Baireuth, d. 23. Dezember 1806.

Du und Fürsten allein können es machen, daß ich auf einem ganzen Bogen anfange, diese, weil ich ihnen Platz lassen, Du, weil ich selber einen haben will, um mit Dir ein Wort — obwol blos auf meinem Kanapee, worauf ich, Kinder und Hund und Kanarienvogel ihren geistigen Gehalt auslassen — zu reden.

Ich bin in Baireuth geblieben und mein Muth war nicht der Mühe werth; denn es war nichts zu bekämpfen; leicht, wie eine Gewitterwolke voll Abendsonne zog die Schlagwolke des Kriegs über das Land hin und traf erst fern von uns; als Aurora wird sie, hoff' ich, umkehren und heimziehen.

Den schönen Herbst, der zu Dir geführet hätte, sperrten mir Levana und der Krieg zu. Ich weiß aber gewiß, daß der März hell, kalt, reis'bar wird; und da hin vertröst' ich mich in meiner Nachbarschaft-Armuth. Wahrlich das einzig Geistreiche,

was Einem noch begegnet, iſt, daß es etwas Unglück gibt, das zu bekriegen iſt. Denke Dir den deutſchen Sumpf nur auf funfzig Jahre noch fortgeſtanden mit ſeiner grünen Prieſtleyſchen Materie, dieſe wahre materia peccans des Jahrhunderts. Freilich zeigt das Durchwühlen des Sumpfes Schlamm oben, aber unten war er doch früher.

Und ſo muß man als eine lebendige unwillkürliche figura praeteritionis von allem ſprechen, was man zu übergehen denkt; ich meine von Politik.

Ich habe Fichte's neueſte Drillinge geleſen. 1. Die Vorgeburt über die Gelehrten gelte denn als Nachgeburt. 2.

d. 25. März 1807.

Trefflicher! Vergib mir meine Sünde gegen mich ſelber. Blos, weil ich an Dich die längſten Briefe ſchreiben will, ſchreib' ich ſo viele kurze an Andere, deren Antworten mich nur wie Zeitungen intereſſieren, daß ich zu nichts komme, nämlich zu keiner Antwort von Dir. Genug! was hilft Neuſchreiben über Nichtſchreiben ohne Handeln? Du biſt ſchriftſtelleriſch auch in dieſem Falle. — Das Schlimmſte iſt dann

für mich, daß ich über allem Neuen, das ich Dir sagen muß, dann das Alte vergessen, was ich auch sagen wollte.

Haben die Zeitungen mehr Recht, als bei kleinern Siegen, daß Du wirklich die Akademie organisiert und der König die Wiedergeburt getauft mit seinem Namen?

— *) Ueber Deinen Magen, Deine Augen, vier Gehirnkammern, Lungenflügel und Deine Einbildungen, davon wünsch' ich Dein Wort; ob ich gleich — nach meiner meteorologisch-pathologischen Prognose — diesen leichten Vor- und Spiel-Winter für einen Freund Deiner Natur ansehe, wenn nicht der Nachwinter alles verlorne Böse einholt. — Vergilt mir ja nicht, Guter, mein Böses mit Schlimmern, sondern sage mir sogleich Alles über Akademie und Leib.

---

*) Seitdem hab' ich die frohe Nachricht Deiner akademischen Regentschaft sogar im Moniteur gelesen. Ich möchte wissen, ob ich nicht auch in die Akademie hinein könnte und ob 39 Bände und die bisherigen Fürsten, die mich blos von diesen leben hießen, nicht dazu führen durften.

Ich werde täglich gesünder — gesund bin ich ohnehin — aber auch dümmer*); vielleicht eben darum. Ich spüre in mir mehr das Gebähren, als Erzeugen. Himmel, wie liebt' ich sonst nicht meine Sachen, ehe kaum das Streusandfaß darüber gekommen war! Jetzt muß die Presse erst ihnen einigen Glanz aufdrücken (aufplätten) bei mir. So war ich z. B. in Angst über meine Levana; — und doch, hör' ich, will sie mancher loben. Ich weiß nicht, was Du thust; aber (dieß ist mein Schreib-Jammer) erst jetzt thu' ich's auch. — Ich bitte ernstlich um Deine mir so starke, reiche Meinung.

Vor einem Monate steckte ich ganz im organischen Magnetismus von Wienholt, der drei redliche Bände davon geschrieben. Ich bin — und zwar schon seit Gmelin — dafür; ich sag' es aber hier nur, um zu fragen, ob er Dir nicht wenigstens soviel Marter-Reize wegspülen könnte, daß Du, wenn nicht Deinen Allwill endigtest, doch Deine Jupiter-

*) Mir fehlt zu 90 Jahren und 90 Oktavbänden, die ich darin mache, nichts, als Wachsthum der Weinfässer. Mit dem Heidelberger wollt' ich jeden überleben und überschreiben.

Kette gegen die Philiſter. Wenn das Schickſal Dich mit Deiner Seh- und Fühlkraft zugleich nicht ſchöner ſtellen konnte, als grade in unſre Zeit hinein, wo die Spekulazion mit Höhen nach Höhen (nur waren's keine Dichterberge) den Rieſenſturm gegen den Himmel unternahm: ſo dauert es mich deſto mehr, daß Deine körperliche Lage Deine geiſtige Stellung nicht begünſtigt. Gibt es denn gar keinen Wahrheitfreund, der Dich beſtiehlt, alles notiert, numeriert, ordnet und ſich einbildet: er habe das meiſte errathen? Ich bin überzeugt, daß Du in Geſprächen grade die Kraft verſchwendeſt, die Du den Büchern aufſparſt, aber aus Körper-Angſt und Druck nicht zu geben hoffeſt, und Du wirſt philoſophiſch ſo beſtohlen von Zuhörern, wie Herder und Göthe artiſtiſch. —

den 30. März.

Was ich Dir über Fichte ſchreiben wollen, hab' ich zum Glück rein vergeſſen. Nur dieß weiß ich noch, daß mir das Buch über den Gelehrten am kahleſten und das über das ſelige Leben am beſten vorgekommen. Wie er aber mit ſeinem rohen Idealis-

mus — der den Begriff zu Gott dem Vater macht — und ſonſt mit Dir zuſammen zu kommen glauben kann, oder mit ſeinem ihm fremden, leeren Nachſprechen über Religion und Liebe, dieß erklär' ich mir — leicht, weil er Niemand lieſt und verſteht, als ſich und dieß nur halb. Was Du längſt in Deinem Hume für den Idealismus geſagt und ſo hundert andre Antiken, bringt er als ſeine Novitäten vor uns. Er mag nachſinnen und nachſprechen ſoviel er will, er zeigt doch, daß Niemand über ſein Gemüth hinaus philoſophieren kann. Daß ihn Schelling (und die Literatur-Zeitung) recht zwickt und kneipt, gefällt mir ſehr, nur daß jener wieder ſein duo auch nach einem Singularis dekliniert, und nunc, una, unum nach einem Pluralis und, wie Alle, die Frage für die Antwort hält. Aus Platons Parmenides konnt' er ſich Stützen und Einwürfe holen. Uebrigens gefällt mir an Fichte der energiſche Karakter und die edle Proſa.

An Deinem Anti-Koerte iſt mir und Deinen andern Freunden die treffliche Stelle über Freundſchaft blos darum nicht ſo ſehr aufgefallen — bei der Kenntniß Deines Syſtems und Herzens — weswegen in

einer Demantgrube der Grubenherr derſelben mit einem Solitaire im Ringe nicht ſo viel Aufſehen erregen würde, als etwa damit am Traualtar.

Lieber Heinrich, ſpare ja deine Antwort nicht lange auf, ich habe Erquickung in dieſem abmattenden Baireuth und noch mehr das Wiederanſchauen Deiner Liebe nöthig. Von meiner Reiſe nach München werd' ich — jetzt ausgenommen — nicht mehr und nicht eher ſprechen, als ein Paar Maitage vorher, oder auch Juniustage. Denn der Juli wird ſo ſchlecht, als die beiden Vormonate ſchön. Ich wollte, ich hätte Dir meine Wetter-Auguricn, die ich im Oktober auf ein halb Jahr Andern gegeben, ſchriftlich geſchenkt, damit Du wüßteſt, wie wenig ich lüge und betrüge. Lebe wohl, mein theurer Heinrich. Gott gebe, daß Dein Schweigen nur in mir die böſe Urſache hatte. Ich grüße Deine Schweſter-Dioskuren, die Dich, an jedem Arme Eine, ſanft durch das Leben führen.

J. P. Fr. Richter.

N. S. Wenn ich Jemand z. B. Eſchenmaier nach dem erſten Eindrucke zu ſtark lobe (be-

sonders Schelling) so mein' ich und fühl' ich nur den Geist, der sich ausspricht, nicht die einzelen Sätze. Bei Gott! ich nehme jetzt jedes transzendente Werk mit wahrer Kälte in die Hand — oder aus Scherz — oder zur Gymnastik — aber leider! ohne alle Hoffnung, meine dürstende Seele in diesen arabischen Wüsten mit einer Quelle Wahrheit zu stärken, so sehr auch diese Wüsten, wie ihre Urbilder, durch Strahlenbrechung von Weitem, Meere vorspiegeln.

Baireuth, d. 6. Sept. 1807.

Lieber Heinrich! Ein Briefchen iſt doch immer beſſer, als kein Brief. Nimm es denn an als Weiſſagung großer Briefe, die einer von uns beiden danach ſchreiben wird.

Zum Glücke ſagt mir zuweilen ein Reiſender, daß Du zwar im Schlafrocke, aber doch nicht im Bette biſt. Deine akademiſche Rede, auf die ich nicht blos wegen ihres erhaltenen Lobes, ſondern wegen ihrer Dicke — wenn dieß nicht identiſch iſt — ſo begierig bin, hab' ich im dummen Baireuth noch nicht aufgetrieben, aber meine Stellnetze darnach ſchon ausgeſtellt. Du ſollſt darin „viele Wahrheiten" geſagt haben, d. h. ſcharfe. — Sonderbar, daß die Menſchen unter Wahrheiten-Sagen nur tadelnde, nie lobende meinen; ſo ſchwer und ſelten iſt alſo dieſen guten Seelen, den Menſchen, das Tadeln.

Mein guter Schlichtegroll wird Dir zwar nicht auf der philoſophiſchen Arena und Sandwüſte und Sandbank — aber deſto mehr im erſten und letzten Eden-Garten eines ſchönen, reinen, treuen Herzens Genüge leiſten. Und mit ſeiner Frau kannſt Du ſogar Disputieren; ſie wird Dich, wenn nicht beſiegen, doch auslachen und lieben und herzlich anblicken. Viel ſchönes Rouſſeauiſches oder Genfer Blut rinnt durch ihr deutſches. — Schlichtegroll hab' ich um die Leute (und deren Adreſſen) gebeten, wodurch man in die Akademie hineinkommt; ich ſehe beim Henker nicht ein, warum ich gar nichts werden und haben ſoll.

Mir gehts wie Dir, nur Dir aus höhern und genialen Gründen; nichts hoffend von der Philoſophie, leſ' ich doch die Philoſophen. Eben leg' ich Aſt's Geſchichte der Philoſophie aus den Händen, die mir ſehr gut zu ſein ſcheint und worin man die immer dünner aufeinander liegenden Luftſchichten bis zum Ausgehen des Athmens herrlich hinter einander durchſteigt. Aſt hält Schelling für den Vor-Höchſten und ſchließt mit einer Verweiſung auf eine Luftſchicht oder ein Werkchen von ſich ſelber, das natürlich erſt ein andrer philoſophiſcher Hiſtoriker

einzuschalten hat. — Hegel sogar überraschte — nach seinem verworrenen Schreiben oder Denken gegen Dich — in seinem neuesten philosophischen System mich sehr durch seine Klarheit, Schreibart, Freiheit und Kraft; auch er hat sich vom Vater-Polypen Schelling abgelöset, wiewol man Alle diese nach einander abgehenden Arm- und Kopf-Polypen leicht wieder in den Vater Polypen stecken kann.

Dieß Bild sollt' ich merken und ausmalen.

In München verlegt Scherer etwas Lustiges von mir; er gefällt mir sehr, wenn er ist, wie sein Brief.

Ich hoffe, daß ich endlich einmal einen Brief geschrieben, worin ich meiner politischen Gemüthverfassung mit keinem Worte gedacht. Ich muß aber daher schon auf dieser Seite aufhören und Dich und Deine Schwestern herzlich grüßen (auch Ritter) und mich als Deinen alten Ernst-Vogel unterschreiben, als Deinen

J. P. Fr. Richter.

Denn auf dieser Seite in Betreff der neuesten und nachneuesten Verhältnisse würd' ich wol schreiben: Und so weiter.

Baireuth, d. 22. Juli 1800.

Mein theurer Heinrich! Der Ueberbringer dieſes Briefes iſt zugleich deſſen Urſache und Gegenſtand. Denn ſonſt würd' ich nach meinem langen Stillſchweigen, das mich etwas zuviel, nämlich Deine Briefe koſtete, mit dieſem unbedeutenden Blättchen nicht vor Dir erſcheinen. Der Ueberbringer iſt ein Herr v. S.*) der ſeine Kammer-Direktor-Stelle in H. aus Gründen niederlegte, die ihm eben ſo viel Ehre machen, als hätt' er ſie länger gut verwaltet. Jetzt will er ſich und ſechs zu Hauſe gelaſſene Kinder vor der Hand durch Reiſen für das Deklamieren erhalten. Von dieſer Kunſt ſo wie von der Muſik ſcheint er mir und andern die tiefere Kenntniß und wackere Uebung und weteifernde Liebe darin zu haben; nur wünſcht' ich, ſein Kunſt-Geiſt hätte auf einer beweglicheren Taſtatur des Körpers zu ſpielen. Die Zeit

*) Peatrik - Peele.

iſt feindlich gegen ihn; ſeinen guten Dichtungen für Theater und Roman gönnt ſie nicht einmal einen — Verleger. Seine Lehrer, Jacobs und Schlichtegroll, können, ſo wie die Abdankung, ſeine redliche Seele und überwallende Herzlichkeit aſſekurieren. Er wollte ſogar unter dem abgeſchabten Namen Hr. Redlich reiſen, von welchem ich ihn erſt durch vieles Loben der jetzigen Welt abbrachte. —

Wie kamſt und kommſt Du über dieſen Sommer hinweg, der mit allen ſeinen Farben doch nur eine ſchillernde Giftſchlange der Nerven iſt? — Ich werde Dir vielleicht von meiner Frau redlich meine, im März in der Harmonie (einem Klub) angefangene Prophezeihung kopieren laſſen, damit Du ſiehſt, wie viele meiner Lichter ich noch unter den Scheffel ſtecke.

Ganz wie Du; denn erſt neulich fand ich im wieder geleſenen attiſchen Muſeum zwei anonyme Aufſätze, einen über das: Etwas über Leſſing und einen über die lettres de cachets, welche durchaus von Dir ſein müſſen, oder mein Genuß war der ſchlechteſte Telegraph ſeines Wirths von der Welt.

Ich wünschte, ich wüßte noch meine Lobrede auswendig, die ich Dir vor Jahren über den Mannſtil, die Mannkraft und das Geſchichtauge Deiner Antrittrede halten wollte, jetzt hab' ich alles vergeſſen. Sage mir lieber ſelber als Selbſtkenner, war ſie denn wirklich ſo vortrefflich, als ich und meine Bekannten ſie gefunden? Hätten wir Recht, ſo ſind wir auch mit Recht auf Deine (verkündigten) Anmerkungen zu Schellings Rede begierig, deſſen Flügeldecken noch auf keinem ſeiner Flügel ſo glatt und golden lagen; nur daß er oft ſeine Augen zu weit in ſeine Fühlhörner zurückzieht (vergib die allegoriſche Mixtur, ich trenne ſonſt leicht Käfer und Schnecken.) Damals wollt' ich Dir auch einige ſeiner leeren Wagen — ein metaphyſiſcher und ein Krönungaufzug verlangen durchaus einige leere Zeremoniewagen — namhaft machen, um zu zeigen, daß ich hineingeſehen.

Ueber das politiſche Jetzt möcht' ich Dich vor Allen in Europa am erſten hören. Freilich, hätte ich mich ſelber darüber hören laſſen in meiner Friedenspredigt, wär' es noch zehnmal beſſer geweſen. Geſchichte — Geſchäfte, ein philoſophiſches rechtes, ein

poetiſches linkes Auge — und die Ahnung und Pflege der ſittlichen Welt — — mit dieſen zuſammen könnte, glaub' ich, ſogar ein Mönch, ein Ximenes, alle Staatsmänner im Errathen überflügeln.

Mich engt die Unentſchiedenheit der jetzigen Welt in allen meinen Planen ein, oft in ſolchen, die ſich auf ſechs Groſchen oder ſechs Schritte belaufen. Indeß wird mir doch die Ueberzeugung immer durchgreifender, daß ja überall die äußere Welt nur von einer Unentſchiedenheit in eine andere höhere überſchwanke; und man alſo, um etwas zu wagen, warten müßte, bis der jüngſte Tag nicht nur, ſondern auch das jüngſte Gericht vorüber wäre. So fiel es mir neulich recht ſtark auf, als eine Selſtdummheit, daß ich durchaus nicht froh ſein wollte, weil einige Befürchtungen und nicht zehn Jahre Hoffnungen vor mir lägen, gleichſam über dem Hahn meines Luſtgartens hinaus; denn, ſagt' ich, als ich ſchon die Dummheit wegwarf, willſt Du nicht genießen mitten unter Befürchten, ſo fängt es gar nicht an, weil Du doch den gewiſſen Plagen und Verkürzungen des Alters zulebſt; denn, eine kurze, überfüllende Zeit des Lebens ausgenommen, beſtiehlt jede,

und jede spätere stärker den Aermeren. So soll denn die Welt erfahren, daß ich mein neunzigstes Jahr wacker durchschreite, obgleich mein ein und neunzigstes nur wenig verspricht; denn, sag' ich, Du lebst doch aufs hundertste los, was so gar nichts hat und läßt.

Von Philosophieren ein andermal, lieber Heinrich! Ich grüße herzlich Deine Schwestern, die Frauen von Schlichtegroll und Jacobs und die Männer dazu und Dich zuerst und letzt. Wehe jeder Sturm hoch über oder tief unter Deinem würdigen Haupte hinweg.

J. P. Fr. Richter.

N. S. den 26. Juli.

P. P. (H. v. S.) gefällt mir immer mehr durch seinen reinen, festen Charakter. Nur daß diesen das harte Schicksal blos bilden und bereichern, aber nicht belohnen will. Denke Dir einen Menschen, der — erst 33 Jahr alt — nach Amerika des Bergbaues wegen gegangen, dann als er dort Kaufmann

N. S. 2.

Besser ists, ich frage Dich, als Du mich. Nichts gibts, worüber ich lieber Deine bestimmtere Meinung — wovon Du nur das Allgemeine in Deinen Schriften gibst — hören würde und auf was ich gewiß bei einer Durchreise durch Baireuth am öftersten gekommen wäre, als der Punkt, worüber die jetzigen Schwärmer nicht einmal viel schwärmen, weil ihnen mehr an ihrem Woher, als an ihrem Wohin gelegen ist. Herdersche, sogar zuweilen Lavatersche Analogieen über das bestimmtere Ob und Wie der Zukunft, sind mir gleichsam Hin- und Herschritte in einem finstern Bergwerk, an dem man auf dem Boden einen lichten kleinen Fleck erblickt; man trifft vielleicht doch endlich mit dem Auge oben den Stral, der ihn macht und der in den Himmel ein wenig sehen läßt. Ich glaube jetzt einen höhern Standpunkt für (nicht über) die Unsterblichkeit zu haben, als im Kampanerthal. Freilich, wie das All zu Gott, so verhält sich immer dieses Leben — mit seinem unbegreiflichen entzweieten Zwielicht — zum künftigen — — aber Dich will ich darüber hören, wenn auch nur auf einer Brief-

seite. — Nach dem Kampanerthal wollte ich etwas Aehnliches über das Dasein Gottes (vergib dieses Pinselwort des Menschlein) schreiben; hielt mich aber noch nicht für fromm, d. h. würdig genug dazu. Jetzt könnt' ich etwas viel Besseres darüber sagen; aber leider! das alte Hinderniß ist noch da.

J. N. S. Die alte Herder ist auch todt.

Baireuth, d. 21. Sept. 1809.

Deine liebe Handschrift fuhr wie ein Sonnenblick aus dem Winterhimmel in mein Aug' und Herz, lieber Heinrich. Ich erfreue mich, daß Du mich nicht ganz vergessen hast und will daher nicht nachwägen, wie groß das Stück ist, das Dir von mir geblieben. Eigentlich sollten Freunde in dieser dumpfen Zeit sich näher an einander drängen, um gegen die Verflüchtigung der Plane und Aussichten und der äußern Thätigkeit sich durch die innere der Liebe und der darin zurückwirkenden Vergangenheit einen festen Lebenskern zu bewahren. Es geschieht aber gerade das Gegentheil; die Menschen lieben einander weniger, wenn sie neben einander nur zuzuschauen haben.

Ich folge jetzt Deinem Briefe:

In meinen sehr ernsten Dämmerungen (sie sind die fortgesetzte Friedenpredigt) wirst Du mehr für Dich finden, als in meinen komischen Werken,

welche Dich, glaub' ich, zu wenig anſprechen, wie mich viel. Ich erlaubte Cotta — ſie ſind ſchon vom Auguſt 1808 bis März 09 geſchrieben — eine Verſpätung der Herausgabe, bis zur Oſtermeſſe 1810 *). Nicht am Verleger, ſondern am Machen Deiner Opp. omn. fehlt's. Cotta nähme ſie mit eben ſo viel Vergnügen, als Du nachher über ſeine ganze liberale Handlungweiſe haben würdeſt. Auch eigentlich nicht am Machen Deiner Werke fehlt's; viele ſind ſchon gemacht, ſo wie Deine Briefe, aus denen Du geben willſt; Pensées à la Pascal (die à la Montaigne weniger) kommen ſogleich mit ihrer ganzen beſten Form auf die Welt. Du biſt wirklich der jetzigen, ſich ſelber immer durchſichtiger aushöhlenden Zeit Deine Fülle und Aufopferung ſchuldig; ſogar — im Zeitmangel durch Krankheit — auf einige Koſten der Form.

Schreibe nur nicht zu viele Briefe — von mir an bis zu Goethe —; mit dem nämlichen Magen, Kopfe, Auge, (es iſt hier blos vom Körper-Hemmſchuh an Apollons oder Pſychens Wagen die

*) Sie ſollen doch ſchon im jetzigen Meßkatalog ſtehen.

Rede) hättest Du eben so gut sechzehn Seiten für den Druck, als vier für Goethe ausarbeiten und geben können.

Aber wie Johnson Gespräche über Lesen und Schreiben *) setzte, so Du (wahrscheinlich) Briefe über Bücher; — und in Rücksicht des Genusses habt ihr beide recht; Schriftstellerei muß man sich zuletzt zur Pflicht machen. Hätt' ich indeß diesen Grundsatz nicht, so wüßt' ich nichts Amüsanteres, als Briefe und Gespräche. Du als Präsident und Weltmann und Thee-Geber — den meisten Arzneien wird Thee nachgetrunken —

den 24sten.

„wirst zum Doppelgenusse des Gesprächs verlockt und genöthigt." So werd' ich haben fortfahren wollen. Ueber Werner bin ich Deiner ästhetischen und philosophischen Meinung. Am tollsten wurd' ich über seinen Luther; daß er aus Luther und Elisabeth solche zerflossene Fratzenschatten gemacht, dafür hätt' ihm Luther seinen Band Tischreden an den Kopf gewor-

*) Aber, hoff' ich, mit Ausnahme der Empfängniß der Kunstwerke und Systeme und mit Ausnahme der Darstellung von deren Lebens- und Seelen-Stellen.

sen. Der karfunkelnde Famulus allein ist ächt theatralisch, wenn er durch einen guten Schauspieler, einen Weston, Forte, Carlin, oder auch nur Schuch, richtig dargestellt wird. — Nicht die Darstellung des Mystischen ist hier die Entheiligung desselben, sondern die Armuth daran bei dem Bestreben, den Leser in der Gukkasten-Nacht unbestimmter Floskeln mehr sehen zu lassen, als der Kastenkünstler selber sieht und weiß. — Die letzten Auftritte des Attila waren mir eine wahnsinnige Verschraubung aller menschlichen Empfindungen, wie sie nur jetzt floriert.

J. P. Fr. Richter.

Baireuth, d. 22. Juli 1810.

Guter Heinrich! Mehr ein Blättchen, als ein Blatt hier! Der alte, gute Eisenhammer-Meister Kloeter, den ich beinahe begleitet hätte, wenn Ihr Münchner „Vorige" wäret — taugt freilich nicht in Deinen Theezirkel aus Mangel an Poesie und Philosophie; aber ich ehre an ihm, der vom schwarzen Husaren des siebenjährigen Kriegs sich zu einem Amt-, Kauf- und Landmann und zum Vater beglückter Söhne aufschwang, den scharfen Blick auf Geschäfte, Leben und Menschen, die Originalität und das redliche Herz, und weit mehres; denn ich war Lehrer seiner Kinder.

Dieser soll mir mündlich etwas von Dir bringen, damit ich doch zwei Antworten auf meinen vorigen und diesen Brief zugleich erhalte. Besonders möcht' ich, da ich lange in politischen Kümmernissen deinetwegen gewesen, etwas mündlich wissen, nicht sowol über die Geißel der Fürsten — wie sich der

alte Aretin nannte — als über die Geißel der Geiſtes-Fürſten. —

Köppens Buch hat mich überraſchend erquickt, und ich habe daher Auszüge und Lobſprüche nach Heidelberg geſchickt. Warum machſt Du uns durch die elegante Zeitung zu den Tantalis der innern Offenbarung? Lebe wohl! Ich bin jetzt mit Euch Münchner Proteſtanten ſehr vereinigt — durch einerlei Zepter.

Dein

Jean Paul Fr. Richter.

Baireuth, d. 4. Oktober 1810.

Köppen war dieſe Woche bei mir. Sein nordiſch redlicher Charakter und ſeine freie, philoſophiſche, kraftvolle Anſicht haben mir ihn mehr gewonnen und lieb gemacht (ſo wie den genialen D. Langermann*) als er ſelber vielleicht vorausſetzt, da ich, durch Nachwehen meines Wechſelfiebers**) verhindert, ihn zweimal nicht ſehen konnte und einmal aus Arbeitursach. Alles übrige erzähl' er Dir ſelber.

Der . . T. ſammt ſeiner Frau und Schweſter ſind — nach B . . . — wirklich katholiſch worden, um endlich das zu ſein, was Du von einem Dichter ſo ſehr forderſt. Nachdem nämlich T. und S. lange genug aus poetiſchem Scheine und Spaße vor der heil. Marie gekniet, haben ſie ſie zuletzt in pro-

*) Staats- und Ober-Medizinalrath in Berlin, von Jean Paul unſäglich geliebt. A. d. R.

**) Dennoch war ich nie auf dem Krankenbette — ausgenommen einmal in der Kindheit.

falſchem Ernſte angebetet, wie Lügner am Ende ſich ſelber glauben. So wird aus poetiſcher Form doch Stoff.

Dein Gegenſatz der Wiſſenſchaft — als Spinozismus und Platonismus — wird neuerlich durch Oken recht klar, der das Zero oder Nichts (das er auch das Abſolute nennt) zum Inbegriff der Mathematik und Gott zum ſelbſtbewußten Nichts macht und alle Einzelweſen zu beſtimmten Nichtſen, folglich zu **beſtimmten** Abſolutis.

Ich ſchrieb einmal aus Spaß, dem tranſcendenten Steigern bleibe nun kein noch höheres Prinzip übrig, als das Nichts; jetzt ſagt **der** wirklich: es exiſtiert nichts, als das Nichts.

Spaßhaft ſind mir ſeine Sprünge, wenn er von 0 (wenn wir das römiſche Zahlenſyſtem hätten, wär' er um den ganzen Anfang aus 0-Mangel gebracht) und vom leeren + und — zur Eins hinüber ſetzen will. Sonſt in andern Fächern iſt er ein trefflicher Kopf, aber durch einen Feeen-Fluch der Zeit werden jetzt alle gute Köpfe wie in Dante's Hölle die der Heuchler umgedreht; die andern guten köpft der Tod.

Okens Nichts ist ziemlich dem Un-Grunde gleich, den Schelling in Gott anbringt, um allda für den Teufel Quartier zu machen. — Ancillon hab' ich noch nicht gelesen.

Deine Frage über Goethes Faust begehrt zur Antwort ein Büchlein. Die poetische Kraftfülle darin begeistert mich. Ich weiß wol, Deine Frage meint mehr die philosophische, als ästhetische Schätzung. Eigentlich ists gegen die Titanenfrechheit geschrieben, die er sehr leicht in seinem — Spiegel, wenigstens sonst, finden konnte. Aber vor der Vollendung des Werks ist kein gerechtes Urtheil möglich. Daß ihn der Teufel nur dann holen solle, wenn er einmal wahrhaft befriedigt und selig wäre, für diesen schweren Punkt gibts mir keine Auflösung als die: daß er sich bekehrt und sein hungriges Herz durch den Himmel stillte — und dann käme der Teufel.

Mögen mir die Dämmerungen bald einen Brief von Dir eintragen. Lebe wohl! Dein

J. P. Fr. Richter.

Baireuth, d. 18. Dezember 1810.

Mein alter und verjüngter Heinrich! Wie viel Freude und Hoffnung hat mir Dein letzter Brief gebracht! — Freilich Deine persönliche Erscheinung wäre mehr, — aber zu viel gewesen; und aller Dein Verstand hätte da nicht vermocht, den meinigen aus der Freude wieder zurecht zu rücken auf der Stelle. Ich halte auch den ganzen Vorsatz für einen flüchtigen sechsfach geflügelten Einfall. — Ach gib uns doch Deine Gedanken, so wie sie funkeln, oder sternweise aus Dir springen; was soll eine besondere steife Soldaten-Reihung im Firmament?

Ich habe bei Dir noch keine Wiederholung gefunden, und zwar darum keine, weil Du organisch, nicht baukünstelnd (syllogistisch) erfahrst. Kann ein Vater denselben Sohn wieder erzeugen? Familienähnliche Brüder höchstens. — Mir thun jetzt Deine Schriften noth (nöthig), und Leibnitz, den ich eben wieder lese, und bewundere, erinnert mich

zu oft an Dich. Ein solcher Doppel-Riese (von Philosoph und Mathematiker) ist doch nie erschienen, wie er gewesen. Ueber seine fünf Briefe an Clarke und dessen fünf Antworten sollte man Vorlesungen *) zur Gymnastik halten, um zu beweisen, — was Du einmal gesagt, — daß auch in Wissenschaften Streiten nicht viel erobere —, aufgenommen, setz' ich dazu, Fechterarme und Fechteraugen.

Auf Deine Seelenwanderung nicht durch Leiber, sondern durch Seelen oder Systeme freu' ich mich innigst; zumal in der jetzigen Zeit, wo der meiste répos im Bücher-Repositorium ist. Indeß verzagt Niemand weniger an der Zeit oder Nazion, als ich: oder gar an der Vorsehung. Wer überhaupt in einer Theodicee irgend ein kleines Uebel mit der Gottheit zu reimen weiß, muß es auch mit jedem größern können, da der Einwand bei Größe und bei

*) Beinahe komisch weist Jeder auf seine vorige Widerlegung zurück, indeß der andere unwiderlegt immer dasselbe produziert. So liefen beide Parallellinien ohne Berührung nebeneinander fort; aber eben in der Unendlichkeit werden sie sich schon wie andre Parallellinien nach der Analysis berührt haben.

Kleinheit derſelbe bleibt, und Sonnenfinſterniſſe und längſte Nächte bedecken gleich ſehr die Urſonne.

Stundenlange Briefe mach' ich oft an Dich, wenn ich auf dem Kanapee liege; richt' ich mich aber auf, ſo iſt alles verflogen.

Göthes Farbenlehre hat mich durch ſeine wiederkehrende Menſchwerdung ſehr erquickt. Ueberhaupt bemerk' ich an Mehren, die ſonſt, wie es in London einen hölliſchen Feuerklub gab, ſo zum hölliſchen Froſtklub gehörten, ſchönes Schmelzen. Freilich in Jena damals zeigte man leichter die Scham als das Herz und erröthete nur über — Thränen. Dieß hält aber das Menſchenherz nicht lange aus und ich bin überzeugt, daß eben ſo Viele Kälte vorſpiegeln, als andere Wärme.

Lebe froh! Lieber kürz' ich den Brief ab, als daß ich ihn, in der Abſicht ſeiner Verlängerung, immer liegen laſſe. Du gehſt in ein neues Jahr; komme Dir das Schöne, Frohe, Gute entgegen, das Du ſelber uns ſo oft ſchaffend zugeführt! Dein alter

J. P. Fr. Richter.

N. S. Ich bitte Dich sehr um Verzeihung des Korrigierens. Mir ists unmöglich — und schreib' ich an Fürsten — vorher ein Konzept des Briefs aufzusetzen; denn es hälfe auch nichts, da ich im Abschreiben des Konzepts doch wieder ins Korrigieren hineingeriethe.

2. N. S. Ich bitte Dich, hab' ich nicht Recht? Die jetzige Zeit ist groß, aber die Menschen sind klein? — Folglich besteht die Zeit aus etwas Höherem, als Menschen sind. Nenn' es Vergangenheit oder Gottheit, beide verfließen in Eins.

Baireuth, d. 25. Juni 1811.

Lieber guter Heinrich! (Lasse mir die alte, liebe Anrede, so wenig Du auch anredest) — Ich schreibe hier nur ein Bitt- und Geschäftbriefchen.

Nämlich ein gewisser ꝛc. ꝛc.

Ich empfehle Dir ihn, damit Du auch ohne Deine Mühe wenigstens Niethammer in den Fall setzest, ihn zu empfehlen. Letztern grüß' ich und bei der annahenden Auflage meiner Levana werd' ich Rücksicht auf sein gründliches Buch zu nehmen suchen.

Ein Fremder gab mir erfreuliche Nachrichten von Deiner Gesundheit. Mir werden sie durch das fortgehende Elektrisieren der Erde von dem Himmel glaublich, der sich jetzt auch zum Vortheil alles vegetabilischen Lebens unaufhörlich mit dem Irdischen vermählt. Du bist einem warmen Klima zugeboren, so wie Herder, der in Neapel am meisten blühte, wenn Alles um ihn schwitzte.

Wie sehn' ich mich mit so vielen nach Deinen versprochnen Werken! Wie fruchtbar würde Dein warmer Regen auf so manche dürre Wissensfelder fallen!

Lebe wohl und gönne mir ein Wort!

Dein

J. P. Fr. Richter.

Baireuth, d. 19. August 1811.

Geliebter Heinrich! — Der Ueberbringer dieß, der hieſige katholiſche Pfarrer O., ein im Charakter wackrer und im Geiſte weit über den Katholizismus hinaus gebildeter Mann, wünſcht ſich, nachdem Du ihm ſchon viele angenehme Stunden geſchenkt, noch eine halbe dazu zu ſtehlen. Wahrſcheinlich begleitet ihn, in ähnlicher Abſicht, der Kreisrath Graſer, den Du vielleicht aus ſeiner Erziehlehre „Divinität" u. ſ. w., worin er die Gottähnlichwerdung zum Prinzipe des Erziehens macht, theoretiſch auf einer ſo guten Seite kennſt, als er praktiſch noch mehr in den Schulen Bambergs bekannt iſt.

Mit Freuden las ich im Morgenblatte von der endlichen Erſcheinung Deines neueſten Werks, welches mir ſehr noth thut und ſehr wohl thäte, ungeachtet ich eben an einer Kunſt, ſtets heiter zu ſein, arbeite. Zur Meſſe kommt bei Schrag in Nürnberg meine Lebensbeſchreibung Fibels heraus, im Ge-

ſchmacke des Fixlein und Wutz; im künftigen Jahre kommen die neuen vergrößerten Auflagen der Vorſchule und der Levana. Wir würden beide gewinnen, hätteſt Du etwas von meinem fleißigen und ich etwas von Deinem philoſophiſchen Weſen. Im Spätjahr des Lebens ſollte man wirklich mehr geben, weil man mehr hat; und nicht das Wenigere, was das kleinere Feuer an der Form etwa nicht ausbrennen kann, als einen Grund vorwenden, die Fülle des ganzen Gefäßes zurück zu behalten. Und zuletzt bleibt doch jedem Genius auch im Alter ſeine neugeborne Form; die von zufälliger Anſpannung gewonnene oder irgend eine angebildete läßt ſich über großen Inhalt ſchon entbehren. Ich ſage Dir freilich nichts, als was Du weißt; aber der Menſch hat ſo oft nöthig, das zu hören, was er ſchon weiß, ſo wie man den Andern um einen Rath fragt, um den eignen zum zweiten male zu hören und zu bewähren.

Die Sonne der Philoſophie ſteht jetzt im Zeichen des Thomastags und wirkt alſo bei aller ihrer Nähe (über ein und einhalb Millionen Meilen iſt am beſagten Tage die phyſiſche uns näher) mit weniger

Wärme und Glanz. Mögest Du durch Dein Werk dieſe Sonne ſich wieder ein wenig weiter von der Erde himmelwärts entfernen laſſen, d. h. gib uns wieder Luſt zum Philoſophieren. Ich habe lange kein neues philoſophiſches Buch geleſen. — Gib dem Pfarrer die Nachricht — wenigſtens mündlich — mit, wann Deines gewiß erſcheint.

Lebe wohl, Guter, und bilde Dir einmal verſuch- und tauſchweiſe ein, geſund zu ſein. Crede et manducasti. Ich grüße Dich mit brüderlicher Liebe.

Dein

J. P. Fr. Richter.

Baireuth, d. 6. Mai 1812.

Mein guter Heinrich! Dein Brief hat mir eine unerwartete Freude gemacht, zumal jetzt, wo man nicht einmal unerwartete Noth hat. Mit Vergnügen geh' ich nach Nürnberg, und zwar um einen Tag früher als Du ankommst. Nur bestimme mir, wo möglich, sogar Tagzeit Deiner Ankunft und den Gasthof. Professor Schweigger allda würde Dir — bei möglichen Irrungen — meine Wohnung sagen lassen können, damit ich richtiger käme. Ich thue bei Deinem so großen Umwege — mög' es belohnt werden, daß diesesmal Salomon selber zur Königin von Saba reiset — nur die Frage, nicht die Bitte, ob Du nicht erst auf der Rückkehr von Heidelberg über Nürnberg gehen könntest, da mich im diesem Monat die Ausarbeitung der „Vorschule" etwas drängt. Nimm aber keine besondere Rücksicht darauf, so wenig wie ich, der ich mich für das Ende Monats schon reisefertig halte. Möge Dich das Opfer des Umwegs nicht

gereuen! Freilich das Ding im Autor, das, wider Deinen Wunsch, den Katzenberger und Fibel schreibt, muß auch im Menschen vorkommen; indessen will ich Dir, (wenn ich kann) wie der Mond nur eine Seite zukehren und hat mich doch bei aller meiner Eckigkeit der geist- und lebenswunde Herder auch innig lieb gewonnen.

Mein Schweigen über Dein treffliches Buch, das ich schon viermal gelesen, kam blos von Deinem eignen auf meine Briefchen her, und es schien mir, als wäre Deine Gesinnung gegen mich erkaltet. Beinahe hätte ich Dir doch im ersten Feuer des Genusses geschrieben und als kleinen Dank einen Aufsatz für das Frankfurter Museum — der noch ungedruckt bleibt — zugeschickt, nämlich „über das Entstehen der ersten Pflanzen, Thiere und Menschen," in welchem ich das fast allgemein angenommene, mir abscheuliche, atomistische Entstehen- und Konglomieren-Lassen lebendiger Wesen mit philosophischen und physiologischen ꝛc. Gründen angefallen. Vielleicht bring' ich Dir eine Abschrift mit. Packe auch recht viele Papiere ein für mich.

Ueber Dein Buch und Deinen Feind, der mir oft beinahe körperlich weh' gethan, mündlich das Mehre. Er findet es selber — wie er zu Graser sagte — zu hart. In unserm Jahrhundert gibt es keine Dankbarkeit mehr, weder der Schüler noch der Eroberer. Mich ekeln ordentlich jetzt die Philosophen, welche immer eine neue Philosophie aus der Tasche spielen und vorhalten, wenn man ihre alte angreift, und welche sich, als umgekehrte Proteuse, erst verwandeln, wenn man sie gebunden hat zum Antwort geben. Wer Henker — nicht einmal seine Anhänger — konnte wissen, daß er die Endlichkeit zweimal setzt, einmal in, einmal außer Gott *). Er konnte eben so gut die Göttlichkeit zweimal setzen, einmal außen, einmal innen.

Lebe wohl, lieber Bruder. Dein

J. P. Fr. Richter.

*) Eben fallen mir die zwei Naturen in Christo ein; aber die menschliche war doch nicht wider die göttliche.

Baireuth, d. 15. Auguſt 1812.

(Eiligſt, weil mein Freund Emanuel das Blättchen morgen mit ſich reiſen läßt.)

Schlichtegroll ſchrieb mir nichts und ich glaubte Dich noch immer dem Abendrothſcheine der Gletſcher gegenüber.

Emanuel im Heſperus hat keine Beziehung auf den wirklichen, der dieſes Briefchen bringt und den ich ſpäter kennen lernte. Warum traut man mir denn die Indelikateſſe oder Indiskrezion zu, daß ich einen wirklichen Freund zu einem dichteriſchen Baugerüſte und noch dazu mit ſeinem Namen verbrauchen und auszimmern würde? Eher mit mir ſelber könnt' ich ſündlich umgehen und von mir Schlimmſtes und Beſtes wörtlich entlehnen für Dichtkunſt; aber nie mit einem Freunde. Der wirkliche Emanuel iſt mir lieber, kompakter, vielſeitiger, kräftiger, als der im Heſperus. — Von meinem zweiten, aber frühern Freunde Otto (der gelehrten Welt unter dem Namen

Georgius bekannt) hab' ich Dir viel und warm erzählt.

Ich hätte von Dir seit unsrer Sichtbarkeit einen längern und bestimmteren Brief erwartet und ich fürchte, durch meine Sichtbarkeit bin ich Dir noch unsichtbarer geworden, als es schon durch meine komischen Werke geschehen. Die Vorschule, (wie die Levana) erscheint 1813; ich muß in jener manches Lob anglisieren oder abschneidend verkürzen. Die Artikel über Romantik und das Lächerliche sind sehr erweitert, aber nicht verkürzt, nur tiefer erwiesen.

Von Reinhold konnt' ich von jeher keinen Stoff gewinnen, höchstens Form. Ein Stückchen seines Herzens ist mir lieber, als sein ganzes Gehirn. Nur polemisch erfreuet und belehret er mich in der Philosophie wahrhaft.

Du siehst, ich gehe Deinem Briefe zeilenweise nach.

Leider wurde eine der wichtigsten Aeußerungen von Dir gegen mich — über Persönlichkeit und Erinnerung hinter dem Tode — durch die Eßglocke unterbrochen und todtgeläutet. —

Mein Innerſtes und Beſtes hat jetzt nur Hoffnung und Sehnſucht des Lichts, aber keines und ich bin anno 1812 darüber noch trauriger geworden *). Es gehe Dir wohl. Grüße Deine mir recht lieben Schweſtern.

Richter.

N. S. Meine unbedeutende Anmerkung zu Deinem Hume will ich nächſtens in reingeſchriebene Worte faſſen. Gib doch jedem Deiner philoſophiſchen Werke einen Anhang als Fruchtleſe (ohne ſyſtematiſchen Bindfaden) aus Deinen trefflichen Bruchſtücken, wovon Du mich einige im Wirthhaus in Erlangen leſen laſſen.

*) Indeß kann man, ſobald man das Licht nur recht will, ja warten; die Völker müſſen auf daſſelbe Jahrtauſende warten, das Individuum aber nur bis an ſeinen Tod.

Baireuth, d. 21. Mai 1813.

Mein alt- und neugeliebter Heinrich! Dein Herzbrief hat mich eben so sehr überrascht und erfreuet, als doch betrübt. Letztes durch Deine gewiß nur augenblickliche Stimmung über die Verstimmung der Zeit. Wie? Du Belisar sprichst einen Mitkrieger unter Deinem Kommando um einen Obolus an? Freilich wer wird unter dem jetzigen Erdgeist nicht der alte Belisar?

Auch ich habe ähnliche Verstimmungen des Augenblicks — und dergleichen ist schon zuviel für uns bloße Augenblickmenschen — aber der Glaube an die längere, ausgleichende und aussöhnende Zukunft kehrt mir sehr bald zurück; und ich wünschte nur, ich hätte über den Menschen-Gang hinter unsrer Erdkugel so viele Gewißheit, als über den Völker-Fortgang auf derselben. Die Zweifelstelle aus meinem Briefe in dem Deinigen bezog sich blos auf das elende kalte Mondlicht der Metaphysik, das ein Ne-

benmondlicht, ja ein Mondhoflicht iſt, das oft ſo erbärmlich nach Zurückſtralungen von Zurückſtralungen der Selberſonne zu dem armen Herzen kommt, welches die Selberſonne näher in ſich finden könnte, aber, wie des Cartes die Erde nannte, als soleil encroute. —

den 24. Mai.

Welche Deutſchen waren beſſer, die von 1770, 80, 90, oder die jetzigen? Ich ſage die jetzigen. Alles Nebenwerk von Unglück, das eben ſo gut Erdbeben, Hungersnoth, Seuche könnten geſtiftet haben, überwiegt den Gewinn der Erweckung und Stärkung nicht.

Haſt Du meine Traumdichtungen *) im erſten Blatte des dießjährigen Morgenblattes geleſen? Wider meine Abſicht, wie jeder Prophet, bin ich einer geweſen.

Wollen wir lieber die ganze Erde und nicht ein Stückchen anſchauen, damit wir ſehen, daß mehr Länder im Sonnenſchein des Friedens liegen, als unter den Wolken des Kriegs; ſo wie zwar in jeder

*) Siehe Herbſtblumine.

Sekunde ein Mensch stirbt, aber auch in jeder $1\frac{3}{10}$ geboren wird, welches also $\frac{1}{10}$ Ueberfluß der Liebe- und Elternfreude gibt.

Der Krieg, der alles steigert und zusammen drängt, steigert auch die Hoffnungen zu einem Grade hinauf, der nie im Frieden Statt hätte, wo man Alles schwächer und später erwartet; und doch klagt man die Vorsehung über Fehlschlagen unmäßiger und vorschneller Hoffnungen an.

In meiner neu erschienenen Aesthetik sind außer kleinern Einwebungen folgende größern ganz neu (die unterstrichnen betreffen Dich namentlich): S. XXXI. — §. 4. — §. 22–30 — 67. 72 — 73 — 74. — XIII. Programm — Nachlese über Schiller — Nachvorlesung an die Dichterinnen. — Im 3ten Band K. 4. 5. 7. p. 910 ff. 919, 926, 931, 938, 956 ff. 962.

Ich bitte Dich noch einmal, lies doch meine neue Corday im Katzenberger, damit ich in meiner Ansicht der heroischen und kühnen Tugend entweder berichtigt oder bestärkt werde.

Anmerkungen zu Deinem Hume hab' ich mehre gemacht, aber ich zögerte mit der Absendung, weil

doch Du und der Krieg, wie ich voraus sah, die Herausgabe verzögern würden. Könnt' ich Dich, Guter, nur dahin bringen, daß Du einen ganzen Dreiviertelband blos mit Deinem hingeworfenen Diamantensande fülltest, welcher wahrlich keine neue Form von Nöthen hat, da er hell und leuchtend ist. So halt' ich Deine Noten zu Schellings akademischer Rede: „Ueber die Schönheit" ꝛc. für ein dialektisches Meisterstück und ich rühme dieses um so unparteiischer, da ich jene früher selbst bewunderte.

den 26. Mai.

In der Dichtkunst gibt es zuweilen Maschinengötter, in der Geschichte nur Götter-(Gott)-maschinen (machinae ex deo).

Sage mir doch — ich bitte Dich — Deine in Nürnberg durch die Eßglocke gestörte Aeußerung über die Erinnerung hinter dem Tode.

Ich arbeite theils an einem großen komischen Werke*) — ignosce! — theils an einer Sammlung ernster Aufsätze, worunter verbessert der über die er-

*) Der Komet.

ſten Pflanzen und Thiere *) und ein langer über den organiſchen Magnetismus vorkommt, für welchen letzten ich mich bekenne.

Ich und die Meinigen ſind kerngeſund. Ich wünſch' es Dir und den Deinigen und grüße mit froher Erinnerung Dein liebes Schweſterpaar. — In Deinem Hauſe würd' ich Dich ohne Deine und meine Zerſtreuungen ganz anders genoſſen haben, als in Nürnberg. So würd' ich da alle Deine herrlichen Bruchſtücke leicht in ein ganzes zuſammen regiſtrieren, zumal, da ich dieſes Zuſammenkitten der membra disjecta längſt an meinen eignen Arbeiten gelernt.

Lebe froher, aber ſchreibe bald.

Dein alter

Jean Paul Fr. Richter.

*) Muſeum.

Baireuth, d. 25. April 1814.

Deinen geliebten Brief vom 18ten, Geliebter, erhielt ich erſt vorgeſtern. Das Erfreulichſte darin ſind mir Deine ſechs Druckbogen, eine Morgengabe für die jetzige Philoſophie in ihrem Abende, wo ſie keine Männer finden kann. Du allein bringſt — bei der allgemeinen Erſtarrung gegen die Philoſophie — noch einiges Feuer durch Dein Lichtbringen in die Leſer und bringſt dadurch wieder die Feinde in Feuer. Deine ſechs Bogen werden ſechs Schöpfungtage für mehre feindliche und freundliche Alphabete werden.

Meine Noten zu Deinem Hume hab' ich ſeit einem Jahre wol zwanzigmal gefunden; jetzo, da ich ſie brauche, find' ich ſie verlegt. Ich habe ſie nach den frühern rothen Zeichen in Deinem Buche wieder ergänzt. Nur verzeihe die Armuth. Der größte Theil beſteht in elenden Sprach- und Geſchmack-Anmerkungen, welche indeß, da Du Deine Schriften

zum letztenmale verklärst, ihre leichte Gegenwart entschuldigen.

Deiner Gewandtheit im Dialoge hat noch Niemand das volle Lob ertheilt. Wie schmerzten mich oft in meines so heilig geliebten Herders Schriften die Gespräche, in welchen er als Dichter immer nur auf Achilles-Ferſen steht. Aber die rezensierenden Philosophen achten vielleicht — aus unpoetischer Unwissenheit — einen Dialog mehr, der nur Ja und Nein ihnen selber vorsagt.

Gib nur recht viel Neues; denn Dein weniges Alte kann man auswendig. — Deine zerbröckelten Brosamen von Aphorismen, die ich genossen, bedürfen wahrlich kein Neubacken oder Umknäten zu einem Ambrosiabrod. — An Deiner Stelle gäb' ich Woldemar ꝛc. erst am Ende der Sammlung. —

Auch ich labe mich ordentlich an dem Anschaun des jetzigen Kriegschrittes, wie an dem Zerstäuben der Zentralsonne des Teufels. NB. Im Dezember schickte ich einen scherzhaften Aufsatz gegen die Franzosen ins Morgenblatt; das Non-Imprimatur machte ihn zu einem besondern jetzo gedruckten Werkchen: „Mars und Phöbus Thronwechsel

im Jahr 1813," *) wovon Dir der erste Anfang und Ausgang vielleicht gefallen. Aber freilich, wie anders schrieb' ich, wenn ich jetzo darüber schriebe und Herz und Kopf und Auge freudig ausgösse! — Es sollte — nur von keinem Geistlichen — eine Geschichte der Versehung geschrieben werden. —

Ich glaube immer mehr an einen Teufel; aber nicht an einen, der es durch Fallen geworden, sondern an einen radikalen. Ist das Böse etwas Schlimmeres als Irrthum oder als Hülse und Schranke des Guten, so kann es nur gesetzt, nicht erklärt werden, so wenig, als die gute Unendlichkeit und die Endlichkeit.

Im Mai komme ich wahrscheinlich nach Regensburg, um, wie ich immer jährlich thue, einige Wochen in einem Miethzimmer ein Stylit und Einsamer zu sein. Wie werd' ichs machen, daß mich nicht Habakuks Engel nach München führt und reißt?

Dieser Frühling — glaube dem Wetterpropheten — wird köstlich, blau und warm; dieß melde Deiner

*) Herbstblumine.

Seele, wenn sie sich vor Deinem Körper fürchtet. Du wirst recht aufleben und dann recht leben.

Meinen Herzens-Gruß an Deine lieben Schwestern!

Dein

J. P. Fr. Richter.

Baireuth, den 3. Januar oder
Pauli Bekehrung 1816.

Geliebter Heinrich! Welch ein ſtummer Sünder bin ich, zumal nach der Freude über die erſte bis vierte Leſung Deiner Einleitung! Aber die Sünde des Schweigens iſt, wie jede andere, ſchon gleich der Blattlaus mit einer langen Generazion ohne neue Befruchtung trächtig. — Und doch könnt' ich mich mit den Leuten etwas entſchuldigen, welche mir faſt jedes Vierteljahr Manuſkripte ſchicken und dafür Urtheile, Vorreden und Verleger verlangen.

Durchaus und innigſt eins bin ich mit Deiner Einleitung und hänge Dir von Jahr zu Jahr blos immer Dichter an. (Schon aus der Nebenſtellung Baaders an Klopſtock, gegen welchen letzten Du mich gewiß keiner Dulie und Hyperdulie beſchuldigen wirſt, hätteſt Du mein Lob auf beider Kürze der Worte und Werke beziehen ſollen; wiewol ich den dunkeln,

oft barbarisch redenden Baader an den Stellen des Einleuchtens sehr hoch achte.)

Rein und scharf hast Du von Deinem Berge herab den Lauf der verschiedenen Systeme geschieden und verfolgt. Hätten wir nur ein anderes Wort statt der Vernunft, welche bald subjektiv, Vernehmen und Anschauen, bald objektiv, Vernommenes und Angeschautes bedeutet. Eigentlich glauben wir doch nicht das Göttliche (Freiheit, Gott, Tugend ꝛc.), sondern wir schauen es wirklich als schon Gegeben oder Sich-gebend; und dieses Schauen ist eben ein Wissen, nur ein höheres; indeß das Wissen des Verstandes sich blos auf ein niedriges Schauen bezieht. Man könnte die Vernunft das Bewußtsein des alleinigen Positiven nennen; denn alles Positive der Sinnlichkeit löst sich zuletzt in das der Geistigkeit auf und der Verstand treibt sein Wesen ewig blos mit dem Relativen *), das an sich nichts ist; daher vor Gott

*) Diese Note setz' ich nur so dumm her: die Indifferenzialrechnung sucht ja auch, wie durch Gewalt, aus der relativen endlichen Differenz, z. B. des Bogens und der Sehne, in die absolute Indifferenz beider zu kommen und rechnet nach dieser; und am Zirkel als unendlichem Vieleck fällt die Sehne in den Bogen.

das Mehr und Minder und alle Vergleichſtufen wegfallen. — Sogar die Zufälligkeit muß ſich der Verſtand erſt von der Vernunft erborgen, denn jene ſetzt ſchon die Nothwendigkeit als ihren Gegenſatz, den aber nur die Vernunft gebiert und feſtſtellt, voraus, und der Zufall iſt blos eine Verſchleierung der Freiheit; oder die Nothwendigkeit wäre ſelber ein ewiger Zufall. von Ewigkeit.

den 27ſten.

Genug! Leider ſag' ich Dir kein andres wahres Wort mit allem, als höchſtens Dein eignes. So wollt' ich z. B. noch ſchreiben, daß ohne göttliche Perſönlichkeit ja gar keine endliche, die doch keiner leugnet, zu Stande käme, oder dieſe wäre dann ſelber jene, oder eine Weltſeele, da jedes Selbſtbewußtſein höher und mächtiger iſt, als ein ganzes, blindes, taubes Spinoza-All.

Die größte Beſchämung der Philoſophie des Verſtandes iſt die Scholaſtik — dieſe größere, kantiſche Antinomiſtik — aus welcher man den ſchärfſten Skeptizismus als aus einer kritiſchen Eſſigmutter bereiten könnte.

Mein alter Haß gegen die Wortwelt-Weisheit ruht auf den Seiten 26, 27 etc. meines Clavis Ficht., die Du sammt der Zueignung an Dich wieder lesen solltest.

Ist man gegründet, wie Du, oder durch Dich, so findet man wahrlich mehr Positives — als bei jenen Wortweltweisen — in analogischen Schlüssen, wie die Herderschen vom Schmetterling auf Unsterblichkeit, oder wie meine auf diese aus dem organischen Magnetismus. Wir sollten eine solche Anthropologie des göttlichen Anthropomorphismus versuchen. Ist denn das A. und N. Testament etwas Anders, als eine analogische Schlußkette des Positiven?

Die Form Deiner Einleitung ist klassisches Philosophen-Deutsch und für mich Ohrenzauber; Deine philosopische Sprache reift immer blühender und fruchtbarer an Deinen Jahren. Reife sie noch lange fort! — Ebenso ist Dein französischer Brief an La Harpe ein Sprach-Meisterstück (zum Glück war er mir noch ein neuer Reichthum). (Ueberhaupt ist die französische Sprache durch ihre feste Wortfolge und ihr lateinisch-scholastisches Wörterbuch der Philo-

sophie grade so dienſam, wie der Dichtkunſt unfolgſam). Nur zweimal ſtieß ich an. P. 517. erwartet man nach den Partizipien ne regardant, ne connaissant etc., da ſie ſich auf raison, nicht auf désir beziehen, nach der Regel ſtatt notre désir etc., vielmehr elle est si peu touchée du notre désir etc. Zweitens

çu s si si
p. 520. Cet apperçu saesi, si: wie viele S-Laute und Si-Laute und faſt zwei gleiche Partizipien!

Am Namenfeſte der lieben Königin, die ich gern, wie eine Madonna, im Engel-Nimbus ihrer ſchönen Kinderchen ſehen möchte.

Es iſt beſſer ich ſchicke morgen den Brief fort wenn anders das Geſchwätz einer iſt. Ich freue mich auf Deinen 3ten Band. Traue Dir lieber zu viel, als zu wenig zu, ſo irrſt Du weniger und gib uns allen Deine von mir geleſenen Aphorismen, welche wie Minerva ja ſo gleich feſt bekleidet aus Deinem Kopfe gekommen ſind. In Deinen Jahren muß man auf keine Jahre warten; ſogar ich thue es in

den meinigen nicht, sondern arbeite und lese, in der Berechnung meines noch kurzen Lebensrestes, wie toll fort, um nur endlich an meine opera omnia zu kommen. Ach Gott! erst im dreiundfunfzigsten Jahre sieht man ein, wie wenig Zeit man für die Wissenschaften hat. Geschichte allein, — Mathematik allein — Physik allein fodern ein ganzes Leben und dann kommt noch vollens das, was man nebenher schreiben will. Und doch gehör' ich noch dazu unter die, welche ohne Amt von Auf- bis Untergang saßen und lasen.

Ich war nicht in Regensburg; in solcher Nähe hätt' ich dem ziehenden Magneten gewiß wenigstens geschrieben, wenn nicht gar gefolgt.

Dein Buch bekam ich erst im Dezember. — Ein besonderes Glück hast Du im philosophischen Namengeben z. B. das Weder-Noch, Weisen Beweisen ꝛc. Du solltest öfter bei Feinden zu Gevatter stehen.

Im Frühjahr komm' ich gewiß nach Regensburg.

Ich erwarte von Dir keine Antwort, da Du

mir ohnehin ſchon die zweite ſeit heute ſchuldig biſt. Schreibe nur ſonſt.

Und ſo geh' es Dir denn recht wohl in Deinem hellen Abendrothe, geliebter Geiſt! Ich grüße herzlich Deine beiden Deinigen.

Dein

J. P. Fr. Richter.

Eilig st.

Baireuth, d. 12. Aug. 1817.

Geliebter Verehrter! Ich benutze die sichere Gelegenheit des Herrn von Raumer aus Berlin, Dir den herrlichen Hamann zurückzuschicken. Schöner konnte diese Sonne nicht untergehen, wiewol ich mehr die Glanzwolken des Stils meine, als die Stralen, die sie auf oder hinter Golgatha häufiger wirft. Sage auch dem Direktor Roth meinen herzlichsten Dank für sein schönes Worthalten.

Und Dir sage einen noch größern für Deine Aphorismen in der Minerva. Fahre nur fort und wie ich Dir längst gerathen — gib alle Deine zerstreuten Perlen ungebohrt oder ungereiht der Welt. Wer jene nur las, fand sie vortrefflich.

Den dritten Theil Deiner Werke hab' ich in der Meinung, Dein Buchhändler schicke mir ihn, wie die beiden Andern, noch nicht angeschafft. Halte dieß für keine Bitte — denn Du beschenkest mich

ohnehin so oft — sondern nur für eine Entschuldigung.

In Regensburg wurd' ich vom Primas so liebend eingefangen gehalten, daß ich nicht einmal die Umgegenden besuchen konnte. Damals war auch noch M. am Ruder, welchen ich aus manchen Gründen nicht gern besuchen wollte.

Ich dachte seit einem Vierteljahre oft an Deine Kränklichkeit. In zwei Monaten hab' ich ein ganz nervenschwaches, von ewigen Kopfschmerzen gefoltertes Mädchen von zwanzig Jahren und in vierzehn Tagen den siebenundsiebenzigjährigen Kirchenrath Kapp, der acht Wochen auf dem Krankenbette und zweimal nahe am Grabes Rande lag, durch tägliches einmaliges Magnetisieren ganz hergestellt, ja den letzten verjüngt. Wahrlich! Deine Kopf- und Augenleiden könnte ein halb so starker Magnetisör, als Du in Deiner Jugend gewesen wärest, heben, oder doch mildern. Bitte Deine guten Schwestern, die ich mit Liebe grüße, daß sie Dir zureden. Ach mit welcher Begeisterung und also tausendfach stärkerer Eingreifung würde eine Hand — meine gar vollends — über ein so hohes und geistiges Ange-

ſicht wie Deines ſich hinbewegen und Deine Giſte ausſaugen wie altdeutſche Weiber die Wunden ihrer Männer.

Laſſe mir doch ein Bischen antworten, geliebter Heinrich! Lebe wohl, wohl, wohl!

Dein alter

Jean Paul Fr. Richter.

Goe 2346